

# **Die Verbreitung der Prosa von Babits im deutschen Sprachraum**

15.01.2025

## **Inhaltsverzeichnis**

|                                                            |           |
|------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Einleitung</b>                                          | <b>1</b>  |
| <b>1. Babits und die deutsche Sprache</b>                  | <b>2</b>  |
| <b>2. Babits und die deutsche Literatur</b>                | <b>5</b>  |
| <b>3. Die Übertragungsarbeit von Babits</b>                | <b>9</b>  |
| <b>4. Babits in Berlin</b>                                 | <b>13</b> |
| <b>5. Stefan I. Klein und seine literarische Tätigkeit</b> | <b>15</b> |
| <b>6. Babits' literarische Werke in Deutschland</b>        | <b>22</b> |
| <b>7. Die Übersetzung von <i>Halálftai</i></b>             | <b>27</b> |
| <b>Zusammenfassung</b>                                     | <b>31</b> |
| <b>Bibliographie</b>                                       | <b>33</b> |

## Einleitung

In den letzten zehn Jahren hat die Nachfrage nach kritischen Ausgaben zugenommen, und dem Briefwechsel wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Die bisherigen Briefe bieten eine Fülle interessanter Informationen und Zusammenhänge zum Leben und Werk von Babits. Die meisten der Babits-Briefe in der Sammlung der Széchényi-Nationalbibliothek warten jedoch noch auf ihre Veröffentlichung.

Auch dieser Aufsatz enthält überwiegend unveröffentlichte Briefe. Dies ist kein Zufall, da der Nachlass von Babits viele dieser Briefe enthält, während die Korrespondenz des literarischen Übersetzers Stefan I. Klein noch nicht bearbeitet wurde. Die hier zusammengestellten Notizen werden eine nützliche Ergänzung zu Bänden sein, die sich mit seiner Korrespondenz ab 1929 befassen.

Die deutsche Sprache und Kultur sind seit jeher ein wichtiges Medium für die Künste und die Wissenschaften. Ungarische Schriftsteller haben in besonderem Maße davon profitiert, dass ihre Werke in deutscher Sprache veröffentlicht wurden, da sie dadurch Zugang zur internationalen Literaturszene erhielten. Es ist bekannt, dass Mihály Babits am meisten von der griechischen, lateinischen, englischen, französischen und später italienischen Sprache und Literatur beeinflusst war und sich dafür interessierte. In dieser Arbeit werde ich mich jedoch auf die Beziehung des Dichters zur deutschen Sprache und Literatur und auf die Verbreitung seines Werkes im Sprachbereich konzentrieren. Dabei konzentriere ich mich insbesondere auf seine Korrespondenz mit dem literarischen Übersetzer Stefan I. Klein. Klein wurde zu seiner Zeit auch als „Apostel der ungarischen Literatur“ bezeichnet. Er übersetzte nicht nur die Werke ungarischer Schriftsteller, sondern organisierte auch deren Veröffentlichung. Er übersetzte fast die gesamte Prosa von Babits, einschließlich seiner Kurzgeschichten, doch ist der Briefwechsel der beiden noch nicht ausreichend untersucht worden.

*„Die Stellung Babits's zur deutschen Dichtung eingehend zu untersuchen, seine Urteile über deutsche Dichter sowie seine Übersetzungen zu sammeln und zu sichten, bildet für den Forscher der deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen gewiss eine der reizvollsten Aufgaben.“<sup>1</sup>*

Die oben zitierten Gedanken wurden bereits 1941 formuliert, aber bisher hat sich noch niemand mit dem Thema beschäftigt. Miklós Salyámosy hat zwar 1973 einen Studienband<sup>2</sup> zur

---

<sup>1</sup> o.N.: Michael Babits als Übersetzer deutscher Dichter. In: Ungarn (12) 1941, S. 795.

<sup>2</sup> Salyámosy, Miklós: Magyar irodalom Németországban 1913–1933. Budapest: Akadémiai 1973.

ungarischen Literatur in Deutschland veröffentlicht, in der er Babits und sein Lebenswerk erwähnt, aber wegen des Umfangs des Bandes nicht näher darauf eingeht. Der andere Eckpfeiler des theoretischen Hintergrunds dieses Aufsatzes ist ein in Wien erschienener Studienband, der Leben und Werk der aus Österreich stammenden Übersetzer zusammenfasst. In diesem Band widmen die Herausgeber auch Stefan I. Klein ein eigenes Kapitel.

Ziel meiner Untersuchung ist es, die Veröffentlichung von Babits' Romanen anhand von Babits' Korrespondenz mit Stefan I. Klein darzustellen und zu erforschen. Außerdem möchte ich die Frage beantworten, warum es Klein letztlich nicht gelungen ist, den Roman *Halálfiat* auf Deutsch zu veröffentlichen. In der Fachliteratur ist die Präsenz der ungarischen Literatur in Deutschland nur im weitesten Sinne behandelt worden, aber es wurde noch keine umfassende Studie über die in deutscher Sprache veröffentlichten Werke eines unserer größten Dichter verfasst. Es würde daher den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, seinen wichtigsten deutschen Übersetzer, sein Verhältnis zur deutschen Sprache und Literatur und die Veröffentlichung seiner Werke auf Deutsch zusammenzufassen, und dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

## 1. Babits und die deutsche Sprache

Sein Vater, d. Ä. Michael Babits, hielt es im Hinblick auf die Ausbildung seines Sohnes für wichtig, dass Babits Deutsch lernte. In einem Brief an Lőrinc Szabó aus dem Jahr 1920 erinnert er sich nicht einmal daran, dass er in seinen ersten Studienjahren Deutsch gelernt hat: „*Meine älteste Fremdsprache ist Französisch. In der zweiten Klasse ... wollten sie [die Eltern] mir vorher Deutsch beibringen, und sie haben ein deutsches Fräulein zu mir genommen, aber ich habe die Bonne in einer Woche verjagt (...).*“<sup>3</sup> Trotz alledem hat er dank seines Fleißes in der dritten und vierten Klasse nur gute oder sehr gute Noten in Deutsch erhalten.<sup>4</sup>

Aus irgendeinem Grund fiel es ihm schwer, die Sprache in der Mittelschule zu lernen, obwohl er sie schon früher gelernt hatte, zwar auf Druck der Eltern und nicht freiwillig. Die Probleme hielten bis zur Universität an. In dem Fragment mit dem Titel *Konversation*

---

<sup>3</sup> Szabó, Lőrinc: Szabó Lőrinc Napló, levelek, cikkek. Budapest: Szépirodalmi 1974, S. 53-44. (eigene Übersetzung)

<sup>4</sup> Belia, György: Babits Mihály tanulóévei. Budapest: Szépirodalmi, 1983, S. 73.

[*Beszélgetés*] beklagt er sich: „Ich verstehe nicht einmal perfekt Deutsch, und oft muss ich die endlosen Sätze zweimal lesen.“<sup>5</sup>

Während seiner Gymnasialzeit las und analysierte er im Deutschunterricht Schillers *Wilhelm Tell* sowie Goethes *Hermann und Dorothe*, *Iphigenie auf Tauris* und Auszüge aus *Faust*. Diese Auszüge genügten ihm wahrscheinlich, um noch während seiner Gymnasialzeit das ganze Werk, – wenn auch in ungarischer Übersetzung – zu lesen.<sup>6</sup>

Babits wurde in der siebten Klasse Vollmitglied des Fachzirkels, als Kázmér Greksa, ein Lehrer für ungarische Sprache und Literatur, dessen Vorsitzender wurde. Er fasste die Ziele des Zirkels in einem Programmartikel zusammen, in dem es vor allem darum ging, ehrgeizige und begabte Schüler in der Forschung zu unterstützen und ihnen den Raum zu geben, sich zu entwickeln.<sup>7</sup>

Während seines Bestehens veranstaltete der Kreis mehrere Wettbewerbe, aber sowohl Belia als auch Tüskés erwähnen den literarischen Übersetzungswettbewerb, an dem Babits in der siebten Klasse teilnahm und mit seinen *Apró versek* [Winzige Gedichte] Gold gewann. Miklós Surányi reichte ebenfalls einen Beitrag ein und erhielt eine Auszeichnung. Die Originale der Beiträge sind nicht bekannt.<sup>8</sup> Wir wissen nur, dass Übersetzungen von Werken in deutscher und französischer Sprache eingereicht wurden.

Es ist wahrscheinlich, dass Babits französische Werke übersetzt hat, weil er in der Korrespondenz mit Ilona Kelemen "Nenne" über die Ausgabe der französischen Zeitschrift *Progrès* berichtet. Für das Französische spricht in diesem Fall auch, dass Kázmér Greksa, der während seiner Gymnasialzeit großen Einfluss auf Babits hatte und bei seinen Mitschülern sehr beliebt war, ebenfalls französische Werke übersetzte.<sup>9</sup> Auch dies mag die Motivation des jungen Dichters in diese Richtung gestärkt haben.

Was sein Studium betrifft, so hat er im Abitur gute Noten in Deutsch erhalten. Die Aufgabe bestand darin, einen Text aus dem Ungarischen ins Deutsche zu übersetzen, der den Titel *Die ungarische Heilige Krone* trägt. Da der Text nicht erhalten ist, lässt sich der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe nicht einschätzen.<sup>10</sup>

---

<sup>5</sup> OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/1665.

<sup>6</sup> Belia 1983, S. 108.

<sup>7</sup> Tüskés, Tibor: Babits Mihály Pécssett. In: Jelenkor, 6 (1959), S. 79-91.; Belia. 1983, S. 115.

<sup>8</sup> Belia 1983, S. 119.; Tüskés 1956, S. 81.

<sup>9</sup> Tüskés 1959, S. 81.

<sup>10</sup> Belia 1983, S. 123.

Einer der Faktoren, die seine Bereitschaft beeinflusst haben könnten, war die Tatsache, dass nach dem Tod seines Vaters der familiäre Druck, die deutsche Sprache zu lernen, während des Gymnasiums wegfiel. Angesichts seiner früheren Schwierigkeiten und seiner Abneigung gegen diese Fremdsprache könnte man annehmen, dass er seine Sprachkenntnisse nicht aus Selbstdisziplin entwickelt hat. Es gab keinen obligatorischen Deutschunterricht mehr, auf den er sich vorbereiten oder den er besuchen musste. Auch nach dem Abitur hatte dies für ihn keine Priorität, denn er stand vor einem großen Dilemma in seinem Leben: dem familiären Druck zu folgen und den Beruf des Juristen zu ergreifen oder seine eigenen Ambitionen als Lehrer zu verfolgen. Letztendlich entschied er sich für Letzteres. In seiner Autobiographie schreibt er jedoch in dem Abschnitt über die Zeit nach dem Abitur:

„Ich war besonders darauf bedacht, meine Sprachkenntnisse zu verbessern, da ich bisher nur Französisch kannte und das Deutsche nur soviel ich auf dem Gymnasium gelernt hatte. Ich begann also deutsche Bücher zu lesen, und auf diese Weise habe ich wirklich Fortschritte gemacht, so habe ich in der Grundprüfung praktisch alles verstehen können. Gleichzeitig habe ich auf die gleiche Weise Englisch aus Büchern gelernt, und vor allem nach der Grundprüfung habe ich ziemlich viele englische Bücher gelesen.“<sup>11</sup>

Ich halte es für wahrscheinlich, dass er zu dieser Zeit begann, sich intensiver mit den Werken von Goethe und Heine zu beschäftigen. In seinem Werk *Die Geschichte der europäischen Literatur* schreibt er: „*Ich lernte Deutsch von Goethe und Heine; aber nicht die Sprache war das Ziel, sondern das Buch.*“<sup>12</sup>

Wie es aus dem oben zitierten Teil des Lebenslaufs hervorgeht, musste er während seiner Studienzeit auch eine deutsche Grundprüfung ablegen. Die Aufgabe war auch eine Übersetzung, aber wir wissen nicht, ob aus dem Ungarischen ins Deutsche oder umgekehrt. Was sicher ist, ist, dass Heinrich Gusztáv Babits' Arbeit mit Note 'befriedigend' bewerten hatte.<sup>13</sup> Dennoch ist schon jetzt klar, dass die französische und englische Literatur einen größeren Stellenwert in seinen Interessen einnahm. Es lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen, aber es ist wahrscheinlich, dass die deutschen Sprachbarrieren dabei eine Rolle gespielt haben könnten.

---

<sup>11</sup> OSzK Babits-hagyaték, Fond III/39. (eigene Übersetzung)

<sup>12</sup> Babits, Mihály: *Az európai irodalom története*. Budapest: Szépirodalmi 1979, S. 345. (eigene Übersetzung)

<sup>13</sup> Belia 1983, S. 141.

## 2. Babits und die deutsche Literatur

Nach Babits' Tod schrieben mehrere Personen für die ihm gewidmete Gedenkschrift über sein Interesse an der Weltliteratur. Antal Szerb schreibt, im Gegensatz zu dem, was bisher gesagt wurde, dass Babits neben der Antike nur die englische Literatur liebte:

„Von der gesamten ausländischen Literatur mochte er die beiden klassischen Sprachen und Englisch am liebsten. Die französische und deutsche Lyrik waren ihm ferner. Von den Franzosen mochte er vielleicht nur Baudelaire, und die älteren waren ihm durch ihre Rhetorik entfremdet; das verschwommene, unsichere Denken der Deutschen gefiel ihm nicht, und selbst Hölderlin interessierte ihn nicht besonders. Und er las sehr viel englische Poesie...“<sup>14</sup>

Gyergyai hingegen ist kritischer. Seiner Meinung nach steht fest, dass der junge Babits, wie die meisten großen Initiatoren der Nyugat, gleichermaßen bestrebt war, „*die damals unbekannten Blumen der westlichen Literatur zu plündern*“<sup>15</sup>, und zwar sowohl die französische, die deutsche als auch die englische. Später stellt Babits jedoch unter Bezugnahme auf eine frühere Veröffentlichung fest, dass die Frage komplexer ist. Die Publikation wurde in der *Nyugat* veröffentlicht, in der Babits schreibt: „*Was insbesondere die französischen Schriftsteller betrifft, so stehen mir die Franzosen des 19. Jahrhunderts am nächsten*“.<sup>16</sup>

Betrachtet man seine *Weltliteratur*, so stellt man fest, dass die französische und englische Literatur sowie die Antike in seinem Interesse einen größeren Stellenwert einnahmen. Aber das war nicht der wichtigste Aspekt seiner beruflichen, literarischen und literaturorganisatorischen Rolle, denn „*er weigerte sich, sich ausschließlich auf die Literatur einer Nation festzulegen: wie in seiner Theorie, so interessierte er sich in seiner Übersetzungspraxis für die Weltliteratur (...)*“<sup>17</sup> Man kann also nicht sagen, dass er nicht genügend Einblick hatte oder nicht ausreichend von der deutschen Literatur beeinflusst war. Für ein Werk wie *Die Geschichte der europäischen Literatur* hätte er sich dies auch nicht leisten können. Wie er selbst schreibt:

---

<sup>14</sup> Szerb, Antal: Babits és az angol költészet. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT, 1941, S. 41-42. (eigene Übersetzung)

<sup>15</sup> Gyergyai, Albert: Babits és a Franciák. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT, 1941, S. 45. (eigene Übersetzung)

<sup>16</sup> Babits, Mihály: Könyvről könyvre. In: Nyugat 12 (1934). <https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024) (eigene Übersetzung)

<sup>17</sup> Keresztury, Dezső: Német költők tolmácsa. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT 1941, S. 52. (eigene Übersetzung)

„Ich habe keine Lust, über etwas zu schreiben, das ich nicht aus direkter Erfahrung kenne und das mich nicht oder höchstens aus ethnografischer oder historischer Neugier interessiert. Die Literatur der realen Welt kann nicht so sein. Sie muss mich unbedingt in ihrer Gesamtheit interessieren. Sie ist ein Ganzes, mit dem wir alle zu tun haben, denn unsere eigene Kultur, unser eigenes literarisches Leben ist ein Teil von ihr, und ohne sie können wir sie nicht verstehen.“<sup>18</sup>

Dennoch kann man sagen, dass er auch die deutsche Sprache als einen Teil dieses „einheitlichen geistigen Stroms“<sup>19</sup> analysiert, und zwar einen nicht so wichtigen Teil. Es scheint, dass die deutsche Literatur nicht wirklich zu einem Gegenstand seines persönlichen Engagements geworden ist. Andererseits sind seine Meinungen über die deutsche Literatur in der Regel sachkundig, objektiv und korrekt, spiegeln aber nicht die tieferen, fruchtbareren Erfahrungen wider, die er mit anderen Literaturen gemacht hat. So ist es möglich, dass grundlegende Werke wie das *Hildebrandslied* und das *Nibelungenlied* oder wichtige Namen wie Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide und Gottfried Straßburg fast nur nebenbei erwähnt werden. Stefan I. Klein, der Babits' Prosa übersetzt hat, schreibt in einem Brief, dass die *Literaturgeschichte* gerade wegen dieser Mängel Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung hatte, denn „*es kränkt die Deutschen (und die außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches Lebenden), dass sie sich nicht sichtbar mit der deutschen Literatur beschäftigt*“.<sup>20</sup>

Das ist kein Zufall, denn er schreibt selbst, dass die deutsche Literatur vor dem Aufkommen von Klopstock, Lessing und Kant nicht wirklich existierte: „*Das bedeutet, dass in Europa plötzlich eine neue Literatur auftaucht, eine deutsche Literatur, die seit dem Mittelalter stumm oder eher papageienhaft gewesen ist.*“<sup>21</sup> In diesem Kapitel, in der ersten Hälfte des großen zusammenfassenden Werks, schreibt Babits am enthusiastischsten über die deutsche Literatur. Es ist bemerkenswert, dass er in diesem Abschnitt auch beschreibt, wie die Deutschen, die „neu in der Literatur“ waren und selbst in dieser Zeit noch etwas Barockes in sich trugen, die Neuentdeckung Shakespeares und der Romantik beurteilen, und wie dieses Urteil später Früchte trägt.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> Babits 1979, S. 9.

<sup>19</sup> Ebd., S. 8.

<sup>20</sup> Klein's Brief an Babits am 8. August 1935. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/210.

<sup>21</sup> Ebd., S 218.

<sup>22</sup> Ebd., S. 219.

Später fügt er bei Lessing hinzu: „*Die deutschen Schriftsteller hatten es leichter als (etwa) die französischen. Sie waren nicht mit der Last der Tradition beschwert. Er [Lessing] war noch frei, er konnte die Literatur fast bei Null anfangen*“.<sup>23</sup> Dies deutet darauf hin, dass die „Latenz“ der deutschen Literatur bis zu diesem Zeitpunkt nicht unbedingt ein negatives Werturteil impliziert.

Seiner Meinung nach hatten sich die neuen deutschen Schriftsteller der Aufklärung jedoch noch nicht ausreichend entwickelt, und Klopstock war noch ein barocker Geist. Dann liefert er eine trockene Wiedergabe der Tatsachen über *den Messias*, das ikonischste Werk des deutschen Dichters, bevor er hinzufügt: „*All dies ist mehr Vermutung als Wissen (...). Ich habe es nicht gelesen.*“<sup>24</sup> Daraus möchte ich keine großen Schlussfolgerungen machen, denn man kann nicht erwarten, dass man jedes Werk aufgrund persönlicher Leseerfahrungen ausführlich beschreibt. Auf jeden Fall ist es erstaunlich, dass er selbst nie in seinem Leben ein so großes Werk gelesen hat.

Im Kapitel Sturm und Drang<sup>25</sup> geht es kaum um Sturm und Drang. Babits schweift in seine Bewunderung für Goethe ab und grenzt ihn aus dieser geistigen Bewegung aus. Gegen Ende des Kapitels geht er über Goethe hinaus und zitiert Gottfried Bürger, der mit seiner Ballade *Lenore* ein Beispiel für einen typischen Sturm und Drang-Dichter sei. Babits behauptet, dass Gottfried's Ballade kein Meisterwerk sei, aber ihr Einfluss reiche über Edgar Allen Poe bis hin zu Arany.

Von diesem Zeitpunkt an spricht Babits ausführlicher über die deutsche Literatur. Sein Verhältnis zu Goethe wird später ausführlich beschrieben. Neben ihm werden im Werk Lessing, Herder und Schiller als Begründer der neuen deutschen Literatur hervorgehoben. Er scheint sich sogar über den „preußischen“ Kaiser Friedrich den Großen lustig zu machen, der 1780 sein Werk *Über die deutsche Literatur* veröffentlichte. „*Warum gibt es keine deutsche Literatur?’, fragte er und erläuterte es in diesem Buch, das offenbart, dass er nichts von Lessing und nur Goethes Götz kannte. Die Welle, die an der Oberfläche schimmert, kennt nicht die Wunder und Ungeheuer der Tiefe.*“<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> Ebd., S. 233.

<sup>24</sup> Ebd., S. 219.

<sup>25</sup> Ebd., S. 236–240.

<sup>26</sup> Ebd., S. 243.

Liest man Babits' Literaturgeschichte, so zeigt sich darin Goethe als sein wichtiger Einfluss. Er erwähnt auch Schiller hauptsächlich in Bezug auf ihn und betont ihre Freundschaft, deren „Einfluss ihm poetische Aufgaben von großer Vielfalt und Anregung gab.“<sup>27</sup>

Indem die bisher „stillen Literaturen“ in den Strom der Weltliteratur einbezogen werden, kann man nach Babits von einem im literarischen Sinne organischen Europa sprechen. „Die Geschichte der europäischen Literatur beginnt mit der klassischen Einleitung, der Biographie Goethes.“<sup>28</sup> Goethes Geschichte ist nicht nur die Geschichte der deutschen Literatur, sondern auch die Geschichte der Weltliteratur. Er hat auch den Begriff „Weltliteratur“ geprägt.

Goethe hatte etwas anderes an sich, etwas, das Babits nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Menschen gefangen nahm. In der *Nyugat* widmet er ihm eine Sonderveröffentlichung, in der er in einem persönlichen Ton über den deutschen Riesen spricht.<sup>29</sup> Nach seinem Tod wurde dieser Artikel auch auf Deutsch in der Monatszeitschrift *Ungarn* veröffentlicht.<sup>30</sup> Daraus geht nicht nur hervor, dass er dank seines Vaters in den Besitz seiner Werke kam, da seine Hausbibliothek viele seiner Bände enthielt, sondern er sah ihn auch als eine Art frühes literarisches Vorbild:

„Ich hatte so etwas wie einen Eindruck von dem Weimarer Riesen, von dem ich heute ein wenig spöttisch sagen würde: 'Ich kannte ihn als den perfekten Snob'. Der Mann, der überall dabei ist, der alles sehen und wissen will, alles aufschreiben und über allem stehen. Aber das war für mich damals der „Schriftsteller“, und vielleicht war es das, was ich sein wollte, mit dem Ehrgeiz eines jungen Durstigen, der sich über der Welt wähnt, weil er noch außerhalb von ihr ist. Der Durstige steht über dem Brunnen, aber nur solange, bis er daraus trinkt; denn wenn er trinkt, muss er sich bücken.“<sup>31</sup>

Seine Größe wird vor allem durch seine Parallelen zum Menschen des 21. Jahrhunderts erfasst. Der kalte „Weimarer Riese“, der nicht nur „Reporter“ der Natur, sondern auch der Poesie ist, der sich neuen Wellen nicht beugt, sondern eindrucksvoll die Teile der Welle herausfischt, die

---

<sup>27</sup> Ebd., S. 261.

<sup>28</sup> Turóczi–Trostler, József: Babits és az európai irodalom története: A költő és az irodalomtörténet In: *Nyugat* 10 (1935). <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00597/18867.htm> (zuletzt angesehen 21. 11. 2024)

<sup>29</sup> Babits Mihály, Goethe, *Nyugat*, 1932/8. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00535/16658.htm> (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

<sup>30</sup> Babits, Mihály: Goethe In: *Nyugat*, 8 (1932). <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00535/16658.htm> (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

<sup>31</sup> Babits, Mihály: Goethe. Übers. v.o. N. In: *Ungarn*, 12 (1941). [https://epa.oszk.hu/02600/02607/00009/pdf/EPA02607\\_ungarn\\_1941\\_09.pdf](https://epa.oszk.hu/02600/02607/00009/pdf/EPA02607_ungarn_1941_09.pdf) (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

er braucht. Babits sieht darin ein sehr fernes und zugleich sehr bezeichnendes Symbol für seine eigene Zeit. In einer langen Aufzählung fragt er, wie es sein kann, dass es in einem Moment so aussieht, als hätte es nichts mit der Gegenwart zu tun, und in einem anderen, „als ob niemand heute aufregender ist, niemand das Zeitalter mehr in Frage stellt?“<sup>32</sup> Einige Jahre später reflektierte József Turóczy-Trostler<sup>33</sup> über Babits' Veröffentlichung über Goethe, ebenfalls in *Nyugat*.

Zum Schluss möchte ich noch auf eine interessante Tatsache hinweisen, die ich bei meinen Recherchen entdeckt habe. Am Ende der oben erwähnten Publikation über Goethe lesen wir diese Gedanken: " „A történelem messzebbvetett a német glóbusról; de nem vethetett messze Goethéről.”<sup>34</sup> Aber auf Deutsch heißt es: „Die Geschichte ging weiter, konnte uns aber von Goethe nicht entfernen.“<sup>35</sup>

Im Ungarischen ist es nicht notwendig, das Personalpronomen im Akkusativ hinzuzufügen, da der Kontext uns sagt, wer das Subjekt ist, d. h. wer „weiter vom deutschen Globus weggeschleudert wurde“. Ich vermute, dass Babits in erster Linie sich selbst gemeint hat, da der Text an mehreren Stellen auf persönlichen Erfahrungen beruht. Die deutsche Übersetzung von 'uns' interpretiert den Gedanken jedoch so, dass er sich auf die gesamte Nation bezieht. Ist es möglich, dass es sich um eine Fehlübersetzung handelt, da der Text 1941 veröffentlicht wurde? Wenn ja, ist es auch unvorstellbar, dass der Übersetzer, dessen Name nicht bekannt ist, Babits' Worte auf der Grundlage nationalsozialistischer politischer Ansichten „übersetzt“ hat. Dafür könnte die Tatsache sprechen, dass in der deutschen Fassung technisch gesehen nicht einmal eine Abweichung vom deutschen Globe erwähnt wird. Auf diese Frage sollte man vielleicht später noch näher eingehen.

### 3. Die Übertragungsarbeit von Babits

Babits versuchte sich schon in jungen Jahren, noch vor dem Abitur, an literarischen Übersetzungen. Ein Beispiel dafür ist seine Gedichtsammlung mit dem Titel *Winzige Gedichte* [*Apró Versek*], die er für den bereits erwähnten Übersetzungswettbewerb des Zirc-Ciszterci-Ordens des römisch-katholischen Gymnasiums in Pécs schrieb und für die er mit Gold ausgezeichnet wurde. Seine Begabung für dieses Genre wurde bald deutlich und er übte es an

---

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Turóczy-Trostler 1935.

<sup>34</sup> Babits, 1932.

<sup>35</sup> Babits, Michael: Goethe. Übers. v. o.N. In: Ungarn (9) 1941, S. 516.

der Universität auch. In seiner Autobiografie schreibt er über seine Studienzeit in diesem Bereich:

„Unter den Ergebnissen meiner literarischen Studien befanden sich damals einige literarische Übersetzungen (von lateinischen, französischen, englischen und deutschen Dichtern), die der große Professor Négyesy die Ehre hatte, einigen ausgezeichneten literarischen Übersetzern zu zeigen und nicht nur diese zu loben, sondern auch einige meiner Kritiken (eine über Horaz, eine andere über Taine, eine dritte über die Theorien der literarischen Übersetzung) (...)“<sup>36</sup>

Nach den Aufzeichnungen von László Négyesy fand Babits' erster Vortrag am 28. Februar 1902 statt, bei dem er die Heine-Übersetzungen von Mihály Bródy kritisch bewertete und anschließend einige seiner eigenen Übersetzungen von Heine vorstellte. Négyesy bezeichnete diese Übersetzungen von Babits als „weitgehend ausgezeichnet“.<sup>37</sup> Wahrscheinlich übersetzte er zu dieser Zeit auch den Zyklus *Die Heimkehr* und einige andere Gedichte Heines, von denen einige 1981 vom Szépirodalmi Verlag veröffentlicht wurden.<sup>38</sup>

Später trug Babits im Seminar ein Gedicht von Goethe vor, woran sich Gyula Juhász 1927 erinnerte:

„Ich erinnere mich lebhaft, mit welchem verständnisvollem Interesse der Herr Lehrer die ersten zaghaften Schritte des jungen Mihály Babits verfolgte, als er Goethes Gedicht 'Ispilángi Rózsa' auf Ungarisch interpretierte und als er sich gegen Ernő Bresztovszky verteidigte, der ihn beschuldigte, ein Reaktionär zu sein.“<sup>39</sup>

Bei dem als *Ispilángi rózsa* bezeichneten Gedicht handelt es sich wahrscheinlich um das *Heidenröslein*, dessen Text in Babits' Übersetzung nicht bekannt ist.

Aber nicht nur im Rahmen der Négyesy-Seminare beschäftigte er sich mit der literarischen Übersetzung. Im ersten Semester des Studienjahres 1904/1905 fügte er seiner Seminararbeit *L'art pou l'art* für Zsigmond Bodnár eine kurze Übersetzung von Nietzsche bei, in der er seine eigene Übersetzung bescheiden unterschätzte:

„*Most új életre, és új játékra*

---

<sup>36</sup> OszK. Babits-Nachlass. Fond III/39.

<sup>37</sup> Belia 1983, S. 178.

<sup>38</sup> Belia, György (Hg.): Babits Mihály Kisebb műfordításai. Budapest: Szépirodalmi 1981.

<sup>39</sup> Ilia, Mihály (Hg.): Juhász Gyula összes művei. Budapest: Akadémiai 1971, S. 58.

*érzek vért, nedvet, kedvet én.*

*(Fröhliche Wissenschaft. Lieder des Prinzen Vogelfrei im Süden)*

*Ihr müsst euch mit meiner schlechten Übersetzung begnügen, denn ich habe das Original nicht. Aber ich erinnere mich an die wichtigen Worte: Zu neuem Leben, neuem Spiel.*”<sup>40</sup>

Der Originaltext lautet „schon fühl ich Mut und Blut und Säfte / zu neuem Leben, neuem Spiel...”

Auf nationaler Ebene wurde die literarische Übersetzung durch die Bewegung der *Nyugat* gefördert, die moderne literarische Strömungen und Stile einführte. Wie György Rába sagt: „*Nationale Tradition und weltliterarischer Einfluss sind keine widersprüchlichen Konzepte, sie müssen sich nicht gegenseitig auslöschen. Die Literatur ist ein Organismus: Wenn sie sich entwickeln soll, muss sie die Nahrung neuer Strömungen aufnehmen und weitergeben.*“<sup>41</sup> So wandten sich die großen Dichter der *Nyugat* den verschiedenen Werken der Weltliteratur zu, um sich von ihnen inspirieren zu lassen und ihre Kunst zu bereichern und zu vertiefen, nicht um sie zu kopieren.

Die literarischen Übersetzer von *Nyugat* bemühten sich um eine getreue Wiedergabe von Inhalt und Form und berücksichtigten dabei den Geschmack und die Sensibilität der modernen Leser. Gleichzeitig nutzten sie ihre Übersetzungen aber auch, um ihre eigene lyrische Individualität zu formen und zu bereichern und einen neuen bürgerlichen Geschmack zu verbreiten.

Ein wichtiges Übersetzungsprinzip war für Babits die Übernahme formaler, sprachlicher und außersprachlicher Elemente der Ausgangstexte, denn so konnte der Übersetzer sicherstellen, dass die zielsprachliche Variante des Ausgangstextes dem Original gleichwertig war und somit in der rezipierenden Literatur die gleiche Wirkung hatte wie das Original. Durch die Übernahme sprachlicher und nichtsprachlicher Formen können auch verschiedene Epochen miteinander in Dialog treten, was die Grundlage der weltliterarischen Tradition bildet.<sup>42</sup> Dennoch beschreibt er in seiner Übersetzung von *Pávatollak* seine eigenen Gedichte wie folgt:

---

<sup>40</sup> Belia 1983, S. 173.

<sup>41</sup> Rába, György: Példa és áthasonítás. A világirodalom a Nyugat nagy költőinek lírájában. In: Irodalomtörténet 1 (1969), S. 516.

<sup>42</sup> Józán, Ildikó: Az igazi apát megnevezni". Babits a fordításról. In: Józán, Ildikó und Szegedy—Maszák, Mihály (Hg.): A „boldog Bábel". Tanulmányok az irodalmi fordításról. Budapest: Gondolat 2005, S. 211.

„Ungarische Poesie war wichtig, nicht englische oder französische. Ich habe den Text oft geändert, einfach weil mir etwas - auf Ungarisch - anders gefiel.“<sup>43</sup> Dennoch bewegte er sich in späteren Jahren weiter in Richtung einer realistischen Auffassung, in Richtung einer totalen Treue zu Inhalt und Form.<sup>44</sup>

Der oben erwähnte Band wurde 1920 veröffentlicht. Es handelt sich um den ersten Übersetzungsband von Babits, dessen Gedichte „größtenteils aus den Studienjahren“ stammen. Das Buch enthält insgesamt 44 Übersetzungen, davon 18 aus dem Englischen, 14 aus dem Französischen, 7 aus dem Deutschen, 3 aus dem Griechischen sowie eine italienische und eine lateinische Übersetzung. Die Originaltexte stammen hauptsächlich von Poe, Tennyson, Swinburne, Verlaine, Baudelaire, Heine und Goethe, wobei die beiden letztgenannten von Babits am Vierten Seminar studiert wurden. Der Band enthält auch die berühmte „Heine-Fälschung“, *Memento*, eine Transkription von *Es liegt der heiße Sommer*. Es handelt sich in der Tat um eine Paraphrase, ein perfektes Beispiel für das oben beschriebene Prinzip der Übersetzung, bei dem der Dichter das Original nur als Ausgangspunkt verwendet, als eine Art Skelett, auf dem er seine eigene lyrische Stimme aufbaut. „Jedes Wort, jede Form, jeder poetische Gedanke könnte von Heine sein; (...) und doch ist das Ganze eine Fälschung. Das Produkt einer Zeit, in der Dichter sich gerne in die Kleider des anderen kleideten, um zu zeigen, dass sie konnten, was der andere konnten.“<sup>45</sup>

Sein zweiter Übersetzungsband, *Erato, die Meisterwerke der erotischen Weltdichtung*, erschien 1921 und enthält 66 Übersetzungen. 29 französische, 10 griechische, 10 lateinische, 7 deutsche, 6 englische und 3 italienische Werke hat Babits ins Ungarische übersetzt. Das einzige Gedicht mit unsicherer Quelle ist das *Hohelied aus dem Buch des Königs Salomo*. Der Text des Alten Testaments ist auf Hebräisch, aber da Babits diese Sprache nicht beherrschte, ist es sicher, dass er nicht nach dem Original arbeitete. Auch Zoltán Szénási vom Institut für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) war über dieses Problem besorgt und hat eine eigene Arbeit zu diesem Thema veröffentlicht:

„Angesichts seiner Sprachkenntnisse gibt es zwei Versionen der Bibel, die griechische Septuaginta oder die lateinische Vulgata. Da wir keine Informationen über die Umstände

---

<sup>43</sup> Babits, Mihály: Pávatollak. Műfordítások. Budapest: Táltos 1920, S. 4.

<sup>44</sup> Szabolcsi, Miklós (Hg.): A magyar irodalom története 1919-től napjainkig. Budapest: Akadémiai 1966, S. 854.

<sup>45</sup> Keresztury 1941, S. 54. (eigene Übersetzung)

der Übersetzung haben, auch nicht über die Ausgangssprache, können wir das nicht mit Sicherheit sagen, sondern nur spekulieren.“<sup>46</sup>

Der größte Übersetzungsband von Babits ist *Kisebb műfordítások* [*Kleinere Übersetzungen*]. Es umfasst 240 Übersetzungen aus 81 französischen, 61 englischen, 60 lateinischen, 21 deutschen, 8 griechischen, 6 italienischen und zwei serbischen Texten und hier wurde das *Hochlied* veröffentlicht.

Der letzte noch in seinem Leben veröffentlichten Band seiner Übertragungen war *König Ödipus und andere Übersetzungen*, der 1931 von Athenaeum herausgegeben wurde. Er enthält 27 Übersetzungen, 9 aus dem Englischen, 8 aus dem Griechischen, 6 aus dem Französischen, 2 aus dem Deutschen und eine aus dem Lateinischen. Dieser Band enthält auch eines seiner größten Übersetzungswerke, Goethes *Iphigenie auf Tauris*.

Insgesamt gibt es Überschneidungen zwischen den in diesen Bänden veröffentlichten Werken. Ich habe diese bei der Beurteilung der Proportionen nicht berücksichtigt, sondern wollte lediglich das Verhältnis der deutschen Übersetzungen zu den anderen verdeutlichen, denn „eine gute Übersetzung ist die gemeinsame Frucht von Sympathie und Unternehmungsg.eist, und Babits' selektive Hand wurde von seinen Zuneigungen geleitet.“<sup>47</sup>

Keresztury schreibt, dass Babits die zu übersetzenden Werke nach seinem Geschmack auswählte. Man kann also behaupten, dass die deutsche Literatur bei Babits eine weniger prominente Rolle spielte.

#### 4. Babits in Berlin

Einer der wichtigsten Übersetzer von Babits, neben Stefan I. Klein, war Henrik Horvát, der seine lyrischen Werke übersetzte. Einige von Babits' Gedichten waren bereits in der 1918 erschienenen Sammlung *Neue Ungarische Lyrik* enthalten. Durch die Übersetzungen von Stefan I. Klein und Henrik Horvát waren einige von Babits' Werken bereits an das deutsche Lesepublikum gelangt, und als Gyula Farkas, der Direktor des Collegium Hungaricum in Berlin, Babits in der Hoffnung auf ein mögliches Treffen in Deutschland anschrieb, war Babits' Name den deutschen Lesern nicht unbekannt. Salyámosy erwähnt sogar, dass 1925 auch die

---

<sup>46</sup> Szénási, Zoltán: Az Énekek éneke vajon saját ének-e? Kísérlet egy Babits-mű státuszának meghatározására. In: Szénási, Zoltán und Földes, György (Hg.): Írások Kappanyos András 60. születésnapjára. Budapest: Reciti 2022, S. 289.

<sup>47</sup> Keresztury 1941, S. 55.

Frankfurter Zeitung Babits-Abende veranstaltete, ein Zeichen dafür, dass Babits' Werk vom deutschen Publikum durchaus rezipiert wurde.<sup>48</sup>

Nach der Erscheinung des Babits-Gedenkbuches wurde auch in der Monatsschrift *Ungarn* der Besuch von Babits in Berlin erwähnt. „*Als Gast des Ungarischen Instituts an der Universität Berlin hielt er einmal einen Vortrag, wobei die deutsche Hörschaft das leidenschaftliche Pathos seiner deutschen Sätze, seine glühende und bei aller Fremdartigkeit äußerst suggestive Vortragskunst aufrichtig bewunderte.*“<sup>49</sup>

Babits nimmt die Einladung an aber er befürchtete, dass er seine Vorlesung in deutscher Sprache nicht mit ausreichender Wirkung halten könnte.<sup>50</sup> Gyula Farkas zerstreute jedoch in einem Antwortschreiben die Zweifel des Schriftstellers, und am 27. Februar 1927 hielt Babits an der Humboldt-Universität eine Übersichtsvorlesung über die bedeutendsten Vertreter der ungarischen Literatur, organisiert vom Collegium Hungaricum. Der Vortrag wurde auf Deutsch vorgelesen und der Text von József Turóczi-Trostler übersetzt.

Dies zeigt, dass er nicht nur seinen eigenen Sprachkenntnissen nicht genug vertraute, um den Text selbst zu übersetzen, sondern dass er ihn schließlich auch laut vorlas, anstatt ihn frei vorzutragen. Dies tat der Qualität und Wirkung der Aufführung jedoch keinen Abbruch, wie das nachstehende Zitat beweist. So erinnerte sich Babits an das Ereignis:

„Ich schaute verwundert auf das dichte Publikum, das mich mit Trommeln und Applaus begrüßte; Professor Farkas, der enthusiastische und ausgezeichnete Leiter des Ungarischen Instituts, freute sich aufgeregt, den großen Universitätssaal voll zu sehen; aber diese Menge, dieser Applaus und das Trommeln brachten den armen Herold der ungarischen Kultur in Verlegenheit. Die Berliner Ungarn waren zwar zahlreich, aber nur schwach vertreten: Deutsche Augen blickten mich an, vielleicht im Namen der deutschen Loyalität.“<sup>51</sup>

*Pesti Napló* berichtet der ungarischen Öffentlichkeit am nächsten Tag über den Besuch in Berlin.<sup>52</sup> Der *Budapesti Hírlap* veröffentlicht im März folgende Zeilen:

---

<sup>48</sup> Salyámosi 1973, S. 35.

<sup>49</sup> o.N.: Michael Babits als Übersetzer deutscher Dichter. In: *Ungarn* (12) 1941, S. 794.

<sup>50</sup> Sebők, Melinda: Babits Mihály Berlinben. In: Major, Ágnes (Hg.): „Gondos elmerülés a részletkeben“. Tanulmányok a Babits kritikai kiadások filológiai és textológiai kérdéseiről 2. Budapest: Szépirodalmi 2023, S. 201.

<sup>51</sup> Babits, Mihály: *Berlini napló*. In: Belia György (Hg.): Babits Mihály esszék, tanulmányok. Budapest: Szépirodalmi 1978, S. 251. (eigene Übersetzung)

<sup>52</sup> o.N.: Babits Mihály előadása a berlini egyetemen. In: *Pesti Napló* 28.02.1929, S. 10. (eigene Übersetzung)

„Als Babits das Podium betritt, wird viel mit dem Fuß gewippt und applaudiert. Obwohl seine Aussprache fremd ist, gewöhnt sich das Ohr schnell daran, zumal auch ein Nicht-Ungar schnell versteht, dass das, was er sagt, von Herzen kommt.“<sup>53</sup>

In Berlin besuchte er jedoch nicht nur die Humboldt-Universität, sondern traf unter anderem auch Dezső Keresztury, den österreichischen Dichter Walter von Molo und Stefan I. Klein, den damals größten deutschen Übersetzer seiner Prosa.<sup>54</sup>

## 5. Stefan I. Klein und seine literarische Tätigkeit

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht der Briefwechsel zwischen Babits und Klein. Klein war zweifellos der wichtigste Übersetzer und Verbreiter der ungarischen Prosaliteratur des 20. Jahrhunderts. Sein Werk ist nur fragmentarisch überliefert, hauptsächlich durch seine Korrespondenz mit den von ihm übersetzten Autoren. Die Rezension von Kleins Übersetzungen in der *Nyugat* von 1927 hob auch seine kulturelle Vermittlung und seine Rolle als Übersetzer hervor:

„Er hat sein Leben der Präsentation ungarischer Schriftsteller in Deutschland gewidmet. Dies ist auch seine bürgerliche Existenz: Übersetzer. Er ist der deutsche Apostel der ungarischen Literatur. Und was ebenso wichtig ist: Er untermauert seine apostolische Arbeit mit seinem Organisationstalent. Er überschwemmt die deutschen Redaktionen mit Manuskripten.“<sup>55</sup>

Seine Übersetzungen erschienen vor allem in Zeitungen und Zeitschriften, aber er übertrug auch die meisten der ungarischen literarischen Anthologien und Romane, die zwischen den beiden Weltkriegen veröffentlicht wurden. Dank seiner Arbeit wurden die Werke bedeutender ungarischer Autoren wie Kosztolányi und Babits auch deutschen Lesern zugänglich gemacht, was einen wichtigen Beitrag zum Dialog zwischen den beiden Kulturen leistete.

Erstaunlicherweise wurde Kleins Werk in der ungarischen und deutschsprachigen Forschung lange Zeit vernachlässigt. Erstmals erwähnt wurde Klein 1962 in einem Lexikon der deutschen Exil-Literatur<sup>56</sup> (unter deutscher Literatur ist hier die deutschsprachige zu verstehen,

---

<sup>53</sup> o.N.: Babits Mihály berlini előadása. In: Budapesti Hírlap 02.03.1929, S. 6. (eigene Übersetzung)

<sup>54</sup> Sebők 2023, S. 203.

<sup>55</sup> Mohácsi, Jenő: Stefan J. Klein fordításai. In: *Nyugat* (1) 1927. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00430/13455.htm> (zuletzt angesehen: 30.10.2024) (eigene Übersetzung)

<sup>56</sup> Sternfeld, Wilhelm und Tiedemann, Eva (Hgg.): *Deutsche Exil-Literatur 1933–1945. Eine Bio-Bibliographie*. Heidelberg-Darmstadt: Lambert-Schneider 1962.

da Klein gebürtiger Österreicher ist), später wurde er im *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*<sup>57</sup> als Übersetzer unter den österreichischen Emigrantenschriftstellern angeführt. Darüber hinaus ist bis 2020 als einziger deutschsprachiger biografischer Band die Biografie der bekannten österreichischen linken Schriftstellerin Hermynia zur Mühlen erschienen, die das Leben ihrer beiden Ehemänner, Stefan Klein und Viktor zur Mühlen, umfasst.<sup>58</sup>

Erst in den letzten zehn Jahren hat die Arbeit am digitalen Germersheimer Übersetzerlexikon an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz der wissenschaftlichen Beschäftigung mit deutschen Übersetzern und ihren Werken einen deutlichen Schub gegeben. Krisztina Busa schreibt darüber so: „Das bisherige Fehlen eines solchen Lexikons macht deutlich, dass das Ansehen des zweitältesten Gewerbes der Welt nicht sehr hoch ist und zeigt, wie stark unser Autorenbild von der romantischen Vorstellung einer unverwechselbaren Autorenstimme geprägt ist.“<sup>59</sup> In diesem Lexikon gibt es nur einen kleinen Eintrag über den Übersetzer, verfasst von Christine Schlosser.<sup>60</sup> Die neueste und vielleicht umfassendste deutschsprachige Darstellung von Leben und Werk Stefan Kleins ist 2020 bei New Academic Press in Wien erschienen.<sup>61</sup>

In der ungarischen Literaturgeschichte ist er jedoch kaum bekannt, und sein Name wird in den verschiedenen ungarischsprachigen Bibliographien nicht einmal erwähnt. Auch heute noch taucht Stefan Kleins Name manchmal in verschiedenen Schreibweisen als Stephan oder Stefan auf und wird als Stefan I. oder J. Klein abgekürzt. Er selbst hat seinen zweiten Vornamen Isidor jedoch fast nie ausgeschrieben. Diese Unregelmäßigkeiten blieben bis zu den jüngsten Nachdrucken der Klein-Übersetzungen bestehen<sup>62</sup>, in denen er als „Stefan J. Klein“ angeführt ist.<sup>63</sup> Der vollständige Name des Übersetzers wird jedoch korrekt als Stefan Isidor Klein geschrieben.

---

<sup>57</sup> Bolbecher, Siglinde und Kaiser, Konstantin: *Lexikon der österreichischen Exil—literatur*, Wien-München: Deuticke 2000. <https://www.literaturepochen.at/exil/> (zuletzt angesehen: 2024. 10. 30.)

<sup>58</sup> Altner, Manfred: Biographische Notizen zu Victor von zur Mühlen und Stefan I. Klein. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 1992.

<sup>59</sup> Busa, Krisztina: Dienstleister, kongeniale Mitautoren, Kulturvermittler? Literarische Übersetzer aus dem Ungarischen ins Deutsche. In: *Ungarn-Jahrbuch Regensburg* (34) 2018, S. 207.

<sup>60</sup> Schlosser, Christine: Stefan I. Klein. 1889-1960. 2017. <https://uelex.de/uebersetzer/klein-stefan-i/> (zuletzt angesehen: 2024. 10. 30.)

<sup>61</sup> Richter, Julia; Schippel, Larissa (Hgg.): *Österreichische Übersetzer und Übersetzerinnen im Exil*. Wien: New Academic Press 2020, S. 19-44.

<sup>62</sup> zum Beispiel: Babits, Mihály: *Der Storchkalif*. Übertragung von Stefan J. Klein. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.

<sup>63</sup> Richter, Schippel, 2020, S. 20.

Die ersten Studien zu seinem Werk wurden in den 1960er Jahren, kurz nach seinem Tod, auf Ungarisch veröffentlicht. Ilona Illés, die Archivarin des Petőfi-Literaturmuseums, wertete sein Lebenswerk in den Jahrbüchern<sup>64</sup> des Museums aus, wobei sie besonders auf die bisher unerforschten Briefe einging. Auch Miklós Salyámosy veröffentlichte eine bedeutende Studie<sup>65</sup> über ihn und widmete ihm in seinem Überblick über die Rezeption der ungarischen Literatur in Deutschland ein eigenes Kapitel, in dem er sein Werk und dessen Stellung im Kontext der Rezeption der ungarischen Literatur im Ausland eingehend analysiert. Die Studie schließt mit einer umfassenden Bibliographie der Publikationen zum Thema, und es ist wahrscheinlich, dass sich die beiden persönlich kannten, da Klein noch 1960 mit Salyámosy korrespondierte. Seit den 1960er Jahren taucht Kleins Name erst in den letzten Jahren wieder in der literaturgeschichtlichen Forschung auf, so stieß Erika Sáli<sup>66</sup> bei der Vorbereitung der kritischen Ausgabe des Briefwechsels von Babits auf seine Briefe.

Laut Altner gehen die Meinungen darüber auseinander, ob Klein erfolgreich war oder nicht. „*In den ersten Frankfurter Jahren hatte er tatsächlich kaum Aufträge.*“<sup>67</sup> – sagt Altner über Kleins Anfangsschwierigkeiten nach seinem Umzug nach Frankfurt. Er leitet dies aus der Tatsache ab, dass er zu dieser Zeit für die Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten in Berlin Máté Zalkas Erzählung *Junge Pioniere* und für die Neue Bücherschau 1927 Gedichte von Georg Bálint übersetzte<sup>68</sup>. Altner scheint den Begriff „Auftrag“ jedoch in einem engeren Sinne zu verstehen und meint damit nur konkrete Anfragen von Verlagen, was den Eindruck erwecken könnte, dass er von Verlagen um Übersetzungen bestimmter Werke gebeten wurde. Wie die oben erwähnten Beispiele zeigen, gab es dafür durchaus Beispiele.

Aus Kleins Korrespondenz geht hervor, dass der Prozess in Wirklichkeit umgekehrt verlief: Die Auswahl, Übersetzung und Vervielfältigung von Werken basierte auf strategischen Kriterien wie dem Inhalt, den Richtlinien und der Person, die mit dem Verlag oder der Redaktion in Kontakt stand. Diese wurden den Verlegern und Zeitungen in der Regel per Post zugesandt, ohne dass eine Garantie für die Annahme oder Genehmigung bestand.<sup>69</sup> Es war also

---

<sup>64</sup> Illés, Ilona: Modern irodalmunk németországi népszerűsítője, Stefan J. Klein. In: Baróti, Dezső (Hg.): Petőfi Irodalmi Múzeum Évkönyve. Budapest: Petőfi Irodalmi Múzeum–Népművelési Propaganda Iroda Verlag 1962, S. 173-186.; Illés, Ilona: Magyar írok levelezése Stefan J. Kleinnek. In: Baróti, Dezső (Hg.): Petőfi Irodalmi Múzeum Évkönyve. Budapest: Petőfi Irodalmi Múzeum–Népművelési Propaganda Iroda Verlag, 1969, S. 79-93.

<sup>65</sup> Salyámosy 1973, S. 70.

<sup>66</sup> Sáli, Erika: „Igaz tisztelője, Stefan I. Klein”. Részletek Babits Mihály és S. I. Klein levelezéséből. In: Új Dunatáj (3) 1966, S. 21-30.

<sup>67</sup> Altner, Manfred: Hermynia zur Mühlen. Eine Biographie. Bern-Wien: Lang 1997.

<sup>68</sup> Ebd..

<sup>69</sup> Richter, Schippel, 2020, S. 23.

nicht klar, für welchen Verlag, welche Zeitschrift oder welche Zeitung die Übersetzung bestimmt war, solange das Werk nicht angenommen wurde. Klein war gleichzeitig Übersetzer, Agent, Sekretär, Schreibwerkstatt und Honorarabrechner für Autoren, mit einem relativ konstanten Arbeitspensum, auch wenn zu bestimmten Zeiten keines der von ihm übersetzten Werke angenommen oder veröffentlicht wurde.

Im Folgenden möchte ich die wichtigsten Stationen des Lebens von Stefan Isidor Klein mithilfe des digitalen *Germersheimer Übersetzerlexikons*<sup>70</sup> und des über Klein verfassten Kapitels im Buch *Österreichische Übersetzer und Übersetzerinnen im Exil*<sup>71</sup> zusammenfassen, daneben habe ich noch das Buch über die ungarische Literatur in Deutschland von Miklós Salyámosy<sup>72</sup> benutzt.

Stefan Isidor Klein wurde am 10. Mai 1889 in einer jüdischen Familie in Wien geboren, sein Vater Hermann Klein war Kaufmann. Die Familie zog 1906 nach Holics im Komitat Nitra, einer kleinen Stadt im ungarischen Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie an der mährischen Grenze. Klein wuchs hier auf und lernte hier Ungarisch. Die ersten vier Klassen des Gymnasiums absolvierte er in Szakolca und die oberen vier am Evangelischen Lyzeum in Bratislava. Nach zwei Jahren an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Königlichen Akademie in Bratislava studierte er zwischen 1910-13 an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien Philosophie, Geschichte, Rechtsgeschichte, Logik, Psychologie, Pädagogik, deutsche Literatur und Theatergeschichte. Aus dieser Zeit stammen die ersten Spuren seiner Arbeit als literarischer Übersetzer. Nach dem Studium kehrte er für den Sommer nach Holics zurück, wo er für kurze Zeit als Angestellter in einer Malzfabrik arbeitete, aber auch Kontakte zu ungarischen Schriftstellern und deutschen Verlegern knüpfte. Am Ende des Jahres zog er nach Budapest, und von diesem Zeitpunkt an stellt seine Korrespondenz mit ungarischen Schriftstellern einen wichtigen Beitrag zur Literaturgeschichte dar.

Von Ende 1913 bis 1916 lebte er in Budapest und arbeitete für die Zeitungen *Újság*, den deutschsprachigen *Pester Lloyd* und den linksradikalen *Világ*. In diesen Jahren lernte er die junge Generation der ungarischen Schriftsteller kennen. Unter ihnen war er am engsten mit

---

<sup>70</sup> Schlosser, Christine: Stefan I. Klein. 1889-1960. 2017. <https://uelex.de/uebersetzer/klein-stefan-i/> (zuletzt angesehen: 2024. 10. 30.)

<sup>71</sup> Richter, Schippel 2020, S. 19-44.

<sup>72</sup> Salyámosi 1973.

Árpád Tóth verbunden, der ihn mit der Aufgabe der literarischen Übersetzung betrauen wollte. So entstand sein lebenslanges Engagement für die ungarische Literatur.

Während des Ersten Weltkriegs wurde er aufgrund seiner Lungenleiden vom Militärdienst befreit und verbrachte einige Zeit in Sanatorien in der Schweiz und in Deutschland. Zu dieser Zeit bestritt er seinen Lebensunterhalt ausschließlich durch seine Übersetzungen. Ab 1915 hielt er sich in Davos auf, wo er seine zukünftige Frau Hermynia zur Mühlen kennenlernte. Im Jahr 1919 zogen sie gemeinsam nach Frankfurt am Main, aber es sollte noch zwanzig Jahre dauern, bis sie heirateten. Ab 1920 gingen sie in ein Sanatorium in Todtmoos im Schwarzwald, das näher und billiger war. Diese Jahre in Frankfurt waren die produktivsten seines Lebens.

Nach der Machtübernahme Hitlers wurde ihr Leben in Deutschland immer unsicherer. Im Mai 1938 hielt sich das Paar vorübergehend in Bratislava auf, wo sie heirateten. Ein Jahr später war der Einmarsch in die Tschechoslowakei der Grund für ihre Flucht, während ihr Antrag auf ein amerikanisches Visum abgelehnt wurde und sie nach London gehen wollten.

Sie kamen am 19. Juni 1939 in Großbritannien an, wo sie den Rest ihres Lebens verbrachten. Sie arbeiteten bis 1947 in London und mieteten dann 1948 eine Wohnung in Radlett, nördlich von London. Seine Frau starb dort am 20. März 1951 und ist auf dem örtlichen Friedhof begraben; Klein starb einige Jahre später, am 6. Oktober 1960, im nahe gelegenen St. Albans (beide in Hertfordshire). Ihre Hinterlassenschaften scheinen einfach weggeworfen, zerstört oder verstreut worden zu sein.

Kleins Ziel war ein vollständiger Überblick über die zeitgenössische ungarische Literatur. Er wollte die besten Werke vorstellen und versuchte daher, die charakteristischsten von ihnen auszuwählen. Auf diese Weise gelang es ihm, die Großen von *Nyugat*, die Kurzgeschichtenautoren der Jahrhundertwende und die emigrierten Schriftsteller, die er der deutschen Sprache für würdig hielt, vorzustellen. Soweit wir wissen, übersetzte er die Prosawerke der folgenden Autoren: Zoltán Ambrus, Mihály Babits, Lajos Barta, Lajos Bíró, Sándor Bródy, Artúr Elek, József Eötvös, Jolán Földes, Mihály Földi, Milán Füst, Géza Gárdonyi, János Gyetvai, Jenő Heltai, Ferenc Herczeg, Ignótyus, Illés Béla, Dániel Jób, Miklós Jósika, Frigyes Karinthy, Márton Keleti, Miklós Kisbán (Bánffy), Tamás Kóbor, Dezső Kosztolányi, Gyula Krúdy, Géza Laczkó, László Lakatos, János Lékai, József Lengyel, Menyhért Lengyel, Károly Lovik, János Mácza, Ödön Mariay, Ferenc Molnár, Tamás Moly, Zsigmond Móricz, Andor Nagy, Lajos Nagy, Zoltán Nagy, Károly Pap, Béla Révész, Aladár

Schöpflin, Dezső Szabó, Ernő Szép, Gyula Szini, Pál Tábori, Jenő Józsi Tersánszky und schließlich István Tömörkény.

In Deutschland war Kosztolányi zweifellos am erfolgreichsten, sein Ton und seine Themen wurden vom gebildeten deutschen Publikum leicht akzeptiert, und selbst Babits konnte die Popularität von *Nero* nicht erreichen.<sup>73</sup> Klein übersetzte eigentlich das gesamte Werk von Kosztolányi, gefolgt von Babits mit den meisten Übersetzungen.

Er war ein zielbewusster Kulturveranstalter: Nach dem Prinzip des Gradualismus veröffentlichte er zunächst ein oder zwei handverlesene Kurzgeschichten, dann Sammelbände, dann Romane, und wenn der Autor bereits bekannt war, lud er ihn zu Vorträgen und Lesungen ein. Als Herausgeber und Übersetzer von Bänden verfasste er Einführungen und Empfehlungen, Übersichten und Rezensionen zur ungarischen Literatur jener Zeit.<sup>74</sup>

Die Qualität seiner Übersetzungen ist überwiegend zeitlos, was z.B. die Tatsache zeigt, dass *Der Storchkalif* 1984 in Frankfurt zum zweiten Mal<sup>75</sup> in seiner Übersetzung erschien. Die Qualität seiner Übersetzungsarbeit mag besonders im Hinblick auf seine Vorliebe für linke Autoren nach wie vor umstritten sein, aber er war auch in einem breiten Spektrum von politisch unterschiedlichen Organen erfolgreich. Seine Frau Hermynia zur Mühlen, eine Anhängerin der linken Arbeiterbewegung, war ebenfalls eine produktive Romanautorin, aber Klein war ausschließlich als literarischer Übersetzer tätig.<sup>76</sup>

Was die Sprache der Übersetzungen anbelangt, so wurden sie von den Zeitgenossen im Allgemeinen hoch gelobt. Sie sind sich einig, dass das Ungarische eine Sprache ist, die zu bildhaften Ausdrücken neigt, vielleicht etwas poetischer als das Deutsche, so dass es für den Übersetzer keine leichte Aufgabe war.

„Die Arbeit des Übersetzers, Stefan J. Klein ist weniger ein Kunstwerk als eine Annäherung an die komplexe Schönheit der Originaltexte.“<sup>77</sup>

Jenő Mohácsi schreibt in seinem bereits erwähnten Artikel in *Nyugat* über seine Übersetzungen: „Unsere Schriftsteller mit ihrem reichen Wortschatz und ungarischen Satzbau ins Deutsche zu

---

<sup>73</sup> Salyámosy 1973, S. 105.

<sup>74</sup> Richter, Schippel 2020, S. 23–24.

<sup>75</sup> Babits, Michael: *Der Storchkalif*. Einzig berechtigte Übertragung von Stefan J. Klein. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.

<sup>76</sup> Altner, Manfred 1997, S. 66.

<sup>77</sup> Várnai, Dániel. Révész Béla könyvei németül. In: *Nyugat* 10 (1921).

<https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 26.12.2024) (eigene Übersetzung)

übersetzen, ist fast unmöglich. (...) Stefan J. Klein hat das Unmögliche versucht. Die Überwindung von der ‚Tücke des Objekts‘ ist nicht immer gelungen. Die Musik in Kleins Übersetzungen verschiedener Prosawerke hat manchmal eine ähnliche Orchestrierung.“<sup>78</sup>

In einem Disput mit Jenő Mohácsi in *Nyugat* streiten sie sich über Übersetzungsdetails: Sie sind unterschiedlicher Meinung über die Eindeutschung ungarischer Personennamen. Klein verteidigt die Praxis, die Vornamen ungarischer Schriftsteller ins Deutsche zu übertragen (z. B. wird Dezső Kosztolányi zu Desider), womit Mohácsi nicht einverstanden ist. Dies ist das einzige Werk Kleins, das auf Ungarisch in einer ungarischen Zeitschrift erschienen ist.<sup>79</sup>

Natürlich wurde er nicht nur in *Nyugat* kritisiert, denn die großen bürgerlichen Zeitungen in der Monarchie und in Deutschland standen miteinander in Kontakt, so dass sich die Kritik leicht verbreiten konnte, was für Klein neue Kontakte oder sogar Angriffe bedeutete. Er war sehr gut über die deutschen Redaktionsbüros informiert, da er immer wissen musste, an welchen Verleger er sich mit einem bestimmten Stück wenden musste. Oft interessierte ihn auch, wie die von ihm übersetzten Werke in Ungarn aufgenommen wurden. Es gibt mehrere Hinweise darauf, dass Klein selbst regelmäßig die ungarische Presse konsultierte. In seiner Korrespondenz erwähnt er namentlich: *Nyugat*, *Pesti Hírlap*, *Est-lapok*, *Munka*, *Együtt*, *100%*.<sup>80</sup>

Auch finanziell war es für den Übersetzer in dieser Zeit nicht einfach, da die Presseverhältnisse während des Krieges und der Weimarer Zeit eher instabil waren (Mangel an Arbeitskräften, Rohstoffen usw.). Während der Monarchie war klar, dass deutsche Übersetzungen profitabel sein würden, aber in den 1920er und 1930er Jahren unterstützten alle Verleger - verständlicherweise - Autoren, die in ihrem eigenen Land lebten (dies spiegelt auch den wachsenden Nationalismus wider). So kam es auch vor, dass Klein ein Werk ohne die vorherige Zustimmung des Autors an mehrere Verlage und Herausgeber schickte, um sicherzustellen, dass es irgendwo veröffentlicht wurde; andererseits konnte der Autor, wenn es einmal veröffentlicht war, keine Einwände mehr erheben, vor allem, wenn er das Honorar erhielt.<sup>81</sup> Aber die geringen Einnahmen wurden oft durch Schreibkosten, Porto, Korrespondenz und Beschwerden aufgefressen. In einem von Kleins Briefen lesen wir:

---

<sup>78</sup> Mohácsi 1927.

<sup>79</sup> Klein, Stefan J.: Mihály vagy Michael? In: *Nyugat* (22) 1927. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 26.12.2024)

<sup>80</sup> Salyámosy 1973, S. 70.

<sup>81</sup> Ebd., S. 76.

„Da es hier kaum Bücher zu veröffentlichen gibt, arbeiten die Schriftsteller fast ausschließlich für Zeitschriften - und infolgedessen gibt es eine riesige Überproduktion! [...] diese Zeitungen zahlen zehn Mark für eine Ausgabe, - und selbst diese zehn Mark sind nur nach häufigen Beschwerden zu bekommen. Das Ergebnis ist, daß ich mehr für das Porto ausbebe, als die Gebühr einbringt! [...] Unter diesen Umständen ist es wirklich nur möglich, die Schriften parallel zu platzieren: die einfacheren in den besser bezahlten bürgerlichen Zeitungen, die radikalen in den Arbeiterzeitungen.“<sup>82</sup>

Nach dem Krieg steht Kleins Weltanschauung dem Kommunismus nahe, nicht zuletzt durch seine Frau, die ihn in Kontakt mit linken Bewegungen bringt. Er übersetzt Werke der Linken in der Heimat und im Exil und bittet sogar Schriftsteller, ihm solche Werke zu schicken.<sup>83</sup> So schreibt er an Aladár Komlós: „*Ich interessiere mich für jüdische und linke Schriftsteller*“<sup>84</sup>. Er war auch mit mehreren linksradikalen deutschen Zeitungen verbunden, wie *Die Erde*, *Der Revolutionär*, *Verlagsanstalt politischer Freidenker* (Leipzig), *Das Wort* (Halle), *Sichel und Hammer*, *Der Gegner*, *Rote Fahne*, *Arbeiterliteratur*.<sup>85</sup>

Zusammenfassend kann man also sagen, dass Klein acht Bände mit Kurzgeschichten übersetzt hat. Die Bände enthalten 57 Kurzgeschichten von 33 ungarischen Schriftstellern. Seine Bände mit bedeutenden ungarischen Kurzgeschichten stammen aus den Jahren 1915 bis 1924<sup>86</sup>, und am Ende seines Lebens gab er einen weiteren Band<sup>87</sup> mit ungarischen Kurzgeschichten heraus, dessen Bedeutung jedoch nicht einmal annähernd an die der vorherigen Bände heranreicht

## 6. Babits' literarische Werke in Deutschland

Die ungarische Literatur in Deutschland erlebte eine bedeutende Periode zwischen den beiden Weltkriegen. Diese Periode wurde fast – neben Lajos Hatvany – von einer Person von Stefan I. Klein, dem Übersetzer, gestaltet. Um 1910 ging die von den ins Deutsche übersetzten Werken

---

<sup>82</sup> [Hervorhebung Illés, Ilona] 1969, S. 79-93.

<sup>83</sup> Richter; Schippel 2020, S. 27.

<sup>84</sup> [Hervorgehoben Fabó, Irma]: Stefan I. Klein levelezéséből. In: Scheiber, Gábor (Hg.): Magyar Izraeliták Országos Képvisellete évkönyve. Budapest: Magyar Izraeliták Országos Képvisellete 1977-78, S. 126.

<sup>85</sup> Salyámosy 1973, S. 69.

<sup>86</sup> Klein, Stefan I. (Hg.): Die Karpathen. Heilbronn: Eugen Salzer 1915.

Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Erzählungen. Konstanz: Reuss-Itta 1916–17.

Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarn. Ein Novellenbuch, Georg Müller Verlag, München–Berlin, 1916–17.

Klein, Stefan I. (Hg.): Das junge Ungarn. Novellen. Potsdam–Berlin: Gustav Kiepenhauer 1920.

Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Erzähler. Leipzig–Regensburg: Habbel-Neumann 1923–24.

<sup>87</sup> Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Meistererzähler. Zürich: Classen 1957.

von Jókai, Mikszáth und Petőfi geprägte Zeit zu Ende, und die Veröffentlichung der zeitgenössischen ungarischen Literatur, der Schriftsteller und Dichter der *Nyugat*, begann in Deutschland. Das erste eigenständige Buch dieser Art ist eine Sammlung von Kurzgeschichten von Kosztolányi aus dem Jahr 1913, übersetzt von Stefan I. Klein. Die „Nyugat-Ära“ in Deutschland fand 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ein rasches Ende.<sup>88</sup>

Von den deutschen Verlagen, die die Veröffentlichung ungarischer Literatur unterstützten, wurden vier der renommiertesten vor dem Ersten Weltkrieg gegründet und erlebten in dieser Zeit ihre Blütezeit. Der älteste von ihnen war der Georg Müller Verlag in München (1903), der den größten Anteil an der Veröffentlichung ausländischer Belletristik hatte. Hier erschien 1917 eine der ersten Kurzgeschichtensammlungen Kleins.<sup>89</sup> Ebenfalls im Müller Verlag erschien 1918 die repräsentative Anthologie von Henrik Horvát<sup>90</sup>, die die meisten Gedichte von Babits enthält - 15 von 132 Gedichten von 36 Dichtern. Im Vorwort des Bandes betont der Übersetzer, dass die Lyrik die führende Gattung in der ungarischen Literatur ist und nennt Endre Ady, Mihály Babits und Dezső Kosztolányi unter den führenden Persönlichkeiten der neuen ungarischen Poesie. Diese wichtige lyrische Anthologie hat erst in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine würdige Fortsetzung gefunden.<sup>91</sup> Dezső Kosztolányi schrieb über die Anthologie in *Nyugat* und er lobte sehr die Übersetzungsarbeit von Horvát.<sup>92</sup>

Der Verlag Eugen Salzer in Heilbronn konzentrierte sich auf ethisch-religiöse, literarisch-künstlerische Literatur und befasste sich auch mit ausländischer Literatur. Der Kiepenheuer Verlag hatte bis zum Ende des 1910er-Jahren mit seinen expressionistischen, linken und kommunistischen Autoren ein eigenes Profil entwickelt.<sup>93</sup> In diesem Verlag erschien 1915 der erste Erzählungsband von Stefan I. Klein, *Die Karpathen*. Auch der Verlag Reuss und Itta in Konstanz veröffentlichte 1916 und 1917 zwei von Klein zusammengestellte Bände mit ungarischen Kurzgeschichten.<sup>94</sup> Bei Habbel & Naumann erschien eine dreiteilige Heftchenreihe mit insgesamt 10 Kurzgeschichten<sup>95</sup>, deren Besonderheit darin besteht, dass in

---

<sup>88</sup> Salyámosy 1973, S. 11.

<sup>89</sup> Klein, Stefan I. 1916–17.

<sup>90</sup> Horvát, Heinrich: Neue ungarische Lyrik in Nachdichtungen. München: Georg Müller Verlag 1918.

<sup>91</sup> Salyámosy 1973, S. 16–17.

<sup>92</sup> Kosztolányi, Dezső: Horvát Henrik antológiája. In: *Nyugat* (8) 1919.

<https://epa.oszk.hu/00000/00022/00266/07858.htm> (zuletzt angesehen: 25.11.2024)

<sup>93</sup> Salyámosy 1973, S. 17.

<sup>94</sup> Klein, Stefan I. 1916–17.

<sup>95</sup> Klein, Stefan I.: Ungarische Erzähler. Regensburg, Leipzig: Habbel und Naumann Verlag. = Die Welt-Literatur. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker, Bd. 1. 1923.

ihnen Personen vorkommen, die in ihrer Weltanschauung links von *Nyugat* stehen (Lajos Nagy, Lajos Barta und József Lengyel, zwei davon sind Emigranten). Aber auch andere Verlage haben zur Verbreitung der ungarischen Literatur in Deutschland beigetragen, darunter Kurt Wolff, Rowohlt, Musarion, J. M. Spaeth, Paul Cassier und Reclam.

Das erste Werk von Michael Babits, das als eigenständiger Band auf Deutsch erschienen ist, ist *Der Storchkalif*, den Stefan I. Klein den deutschen Lesern zugänglich gemacht hat. Der Kurt Wolff Verlag hat sich vor allem durch den deutschen Expressionismus einen Namen gemacht, aber auch durch ausländische Werke, die aufgrund ihres avantgardistischen Charakters als internationale Parallelen zum Expressionismus interpretiert werden können. Das Werk von Babits war Teil dieses Kontextes.<sup>96</sup> Klein glaubte offenbar auch, dass die besondere Thematik dieses Buches das Interesse ausländischer Leser leichter auf sich ziehen würde als seine eher zurückhaltenden Werke.

Einige Jahre später, im Jahr 1923, erschien ein weiterer eigenständiger Band von Babits' Werken in der Übersetzung von Klein, *Der Sohn der Virgilius Tímár*<sup>97</sup>, im Musarion Verlag. Im selben Jahr veröffentlichte Stefan I. Klein mit Genehmigung des Verlags Habel & Naumann eine Sammlung von Kurzgeschichten von Babits, *Kentaurenschlacht*<sup>98</sup>, die 1926 im Spaeth Verlag neu aufgelegt wurde. Der Band enthält dreizehn Kurzgeschichten von Babits. Salyámosy ist der Ansicht, dass das Buch „sowohl formal als auch inhaltlich in die sich wandelnde Atmosphäre des deutschen bürgerlichen Humanismus jener Zeit passt“.<sup>99</sup> Die Kurzgeschichtensammlung enthält etwa ein Drittel von Babits' Kurzgeschichten.

Im selben Jahr erschien im selben Verlag der dritte eigenständige Babits-Band, ebenfalls übersetzt von Stefan I. Klein, so dass *Das Kartenhaus. Roman einer Stadt*<sup>100</sup> nun auch auf Deutsch vorlag. Offenbar hat der Verlag nicht nur zwei Babits-Bände hintereinander veröffentlicht, sondern auch in einigen Ausgaben für sie geworben. In der zweiten Auflage von *Kentaurenschlacht*, die im Spaeth Verlag erschienen ist, finden sich auf der letzten Seite kurze Zitate aus verschiedenen Betrachtungen zur Rezeption von *Das Kartenhaus* (siehe Anlage 1)<sup>101</sup>.

---

<sup>96</sup> Salyámosy 1973, S. 33.

<sup>97</sup> Babits, Michael: *Der Sohn des Virgilius Tímár*. Übers. v. Stefan I. Klein. München: Musarion 1923.

<sup>98</sup> *Kentaurenschlacht*. Erzählung. Übers. v. Stefan I. Klein. Regensburg–Leipzig: Habel & Neumann 1923.

<sup>99</sup> Salyámosy 1973, S. 34.

<sup>100</sup> Babits Michael: *Das Kartenhaus. Roman einer Stadt*. Übers. v. Stefan I. Klein. Berlin: Spaeth Verlag 1926.

<sup>101</sup> Klein, Stefan J. (Hg.): *Kentaurenschlacht*. Erzählung. Berlin: J. M. Spaeth Verlag 1926.

Außerdem wurden im Babits' Leben mehrere Anthologien veröffentlicht, die auch Werke von ihm enthielten, wie *Moderne ungarische Dichter*<sup>102</sup>, *Ungarische Lyrik 1914-1936*<sup>103</sup>, die bereits erwähnte *Neue ungarische Lyrik*<sup>104</sup> mit Übersetzungen von Henrik Horváth, aber auch *Ungarische Lieder*<sup>105</sup> und *Stimmen für Europa*<sup>106</sup>. Solche Anthologien wurden auch von László Szemere, Arzt und literarischer Übersetzer, herausgegeben, der unter dem Namen Ladislaus Szemere drei Übersetzungsbände veröffentlichte, von denen zwei Übersetzungen von Babits enthielten. Zunächst veröffentlichte er 1933 ein kleines, 80-seitiges Büchlein mit dem Titel *Ungarische Lyrik*<sup>107</sup>, das die erste deutsche Übersetzung von *Das schwarze Land* enthielt. Nicht zuletzt stellte Dezső Keresztury auch eine Anthologie<sup>108</sup> von Babits' Kurzgeschichte *See in den Bergen* zusammen, die er 1935 veröffentlichte.

Wie ich bereits dargelegt habe, stand Stefan I. Klein nicht nur in ständigem Kontakt mit Verlegern, sondern auch mit Zeitschriften und konnte daher seine Übersetzungen in einer Reihe von Periodika veröffentlichen lassen. Zahlreiche Übersetzungen von Babits sind in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht worden, nicht nur durch Übersetzungen von Klein, sondern auch von anderen. Unter diesen möchte ich eine deutschsprachige politische Tageszeitung, den *Pester Lloyd*, hervorheben, in dessen Redaktion Klein bereits 1913 tätig war.<sup>109</sup> Zunächst wurde 1912 das Gedicht *In Horatium* in der Übersetzung von Henrik Horvát veröffentlicht, und nach einer mehr als zehnjährigen Pause erschien 1924 wieder ein Gedicht von Babits in der Übersetzung von Horvát. Dann folgte eine weitere große Pause, und bis 1929 gab es wieder nichts von Babits. Danach erschienen die Werke des Dichters mit größerer Regelmäßigkeit von 1932 bis 1940, mit einer letzten Unterbrechung erst 1934.

Aber nicht nur in Budapest wurden deutschsprachige Zeitschriften über unser kleines Land veröffentlicht. *Jung-Ungarn* war eine politische Monatsschrift, die von József Vészi herausgegeben wurde und im Paul Cassier Verlag in Berlin erschien. Sie überlebte nur 11 Ausgaben im Jahr 1911. Ignotus lobt *Jung-Ungarn* im *Nyugat*:

---

<sup>102</sup> Brájjer, Lajos (Hg.): *Moderne ungarische Dichter*. Übers. v Brájjer, Lajos. Nagybecskerek: Fr. Paul Pleitz 1914.

<sup>103</sup> Brájjer, Lajos (Hg.): *Ungarische Lyrik 1914–1936*. N.N. 1936.

<sup>104</sup> Horvát, Heinrich 1918.

<sup>105</sup> Somló, Karl (Hg.): *Ungarische Lieder*. Ein Reigen von Gedichten zeitgenössischer ungarischer Dichter. Leipzig: Xenien-Verlag 1918.

<sup>106</sup> Aba, Adam (Hg.): *Stimmen für Europa*. Ein Chor ungarischer freier Rhythmen. Berlin: Aeterna Verlag 1927.

<sup>107</sup> Szemere, Ladislaus (Hg.): *Ungarische Lyrik*. Übertragen von Ladislaus Szemere. Budapest: Mátyásföld: L. Szemere 1933.

<sup>108</sup> Keresztury, Dezső (Hg.): *Ungarn*. Ein Novellenbuch. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn Verlag 1936.

<sup>109</sup> Salyámosi 1973, S. 68.

„Jung-Ungarn ist eine dicke und schöne deutsche Zeitschrift, herausgegeben in Berlin vom angesehenen Cassirer Verlag, redigiert von József Vészi und im belletristischen Teil von Lajos Hatvany, und - das kann man schon nach dem zweiten Heft und ohne jede patriotische oder freundschaftliche Voreingenommenheit feststellen - sie ist an lebhaftem Interesse, an Vielseitigkeit und außerdem an Ernsthaftigkeit nicht mit den deutschen, sondern mit den besten englischen Zeitschriften vergleichbar.“<sup>110</sup>

Ziel der Herausgeber war es, die neue Generation von Ungarn und Deutschen einander näher zu bringen, und so interpretierten sie das Beste der ungarischen Literatur für das deutsche Publikum. Es wurden auch mehrere Werke von Babits veröffentlicht. Interessant ist jedoch, dass die 1998 veröffentlichte Babits-Bibliographie<sup>111</sup> an einigen Stellen ungenaue Angaben zu den Übersetzungen enthält. So zum Beispiel die Übersetzungen von *Golgotai csárda* und *A Danaidák*, die in der Zeitung unter den Titeln *Wirtshaus am Galgenberg* (Siehe Anlage 2.)<sup>112</sup> und *Die Danaiden* (siehe Anlage 3.)<sup>113</sup> erschienen sind. Ersteres wurde von Heinrich Horvát und letzteres von Paul Hatvani übersetzt, aber ihre Namen sind in der Bibliographie nicht angegeben.

Eine weitere bemerkenswerte Monatsschrift, deren Herausgeber Béla Pukánszky war, ist die *Ungarn, Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest*. Die Monatsschrift erschien zwischen August 1940 und September 1944, bis 1941 unter dem Titel *Monatsschrift der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest*.<sup>114</sup> Babits' Schriften wurden jedes Jahr von verschiedenen Übersetzern auf Deutsch veröffentlicht.

Am bekanntesten ist die Frankfurter Zeitung, in der Babits ausschließlich in einer Interpretation von Stefan I. Klein zu lesen war. Beispiele sind die *Madonna der heiligen Nacht*, *Odysseus und die Sirenen* und die *Symphonie vor der Schreibmaschine*. Die Novellen wurden am meistens auf den ersten zwei Seiten veröffentlicht, wie *Odysseus und die Syrenen* am 05. August 1921. (Siehe Anlage 4.)

---

<sup>110</sup> Ignatus: Jung Ungarn. In: Nyugat (5) 1911. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00075/02289.htm> (zuletzt angesehen 25.11.2024)

<sup>111</sup> Varga, Katalin und Stauder, Mária (Hgg.): Babits Mihály. Bibliográfia. Budapest: Argumentum, 1998.

<sup>112</sup> Babits, Michael: Wirtshaus am Galgenberg. Übers. v. Henrik Horvát. In: Jung Ungarn (5) 1911, S. 609-610.

<sup>113</sup> Babits, Michael: Die Danaiden. Übers. v. Paul Hatvani. In: Jung Ungarn (9) 1911, S. 1034-1035.

<sup>114</sup> Niklai, Patricia Dominika: Schriften über Bildung und Kulturpolitik in der Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest (1940–1944) In: Diké (2) 2022, S. 152.

Die Frankfurter Zeitung war von 1866 bis 1943 eine demokratisch-liberale politische und wirtschaftliche Tageszeitung, die zwischen den beiden Weltkriegen von Heinrich Simon herausgegeben wurde. Sie förderte ausdrücklich die Veröffentlichung von Artikeln mit Ungarnbezug. Dabei hat Klein eine bedeutende Rolle gespielt, weil er den deutschen Lesern das Beste der ungarischen Literatur seiner Zeit nahebrachte. In Anerkennung dieser Tatsache nahm die Zeitung im Laufe der Jahre viele seiner Übersetzungen zur Veröffentlichung an. Die Redaktion bevorzugte Schriften mit humanistisch-bürgerlichem Tenor oder solche, die der demokratischen oder sogar etwas liberaleren Tendenz zuzuordnen waren.<sup>115</sup>

Zwischen 1919 und 1926 erschienen programmatisch ungarischsprachige Schriften, danach immer seltener. Dafür gab es mehrere Gründe: Zum einen ließ das Interesse an proletarischer Literatur nach dem Ersten Weltkrieg nach, zum anderen spielten auch die oben erwähnten wirtschaftlichen und politischen Gründe eine Rolle, so dass immer weniger ungarische Schriftsteller von einem Verlag veröffentlicht wurden.

Dank Kleins hervorragender Übersetzungen stand Babits mit mehreren deutschen Zeitungen in Kontakt. Dazu gehören z.B. Jugend und Müncher Neueste Nachrichten sowie Front, Der Friede, Budapester Presse, Davoser Presse, Europäische Revue, Neue Zürcher Zeitung.

## 7. Die Übersetzung von *Halálfiat*

Mihály Babits' monumentalster Roman, *Halálfiat* wurde 1927 in Ungarn veröffentlicht, aber nie auf Deutsch gedruckt. Was der Grund dafür gewesen sein mag, ist nicht sicher bekannt. Man vermutet, dass die Schwierigkeit der Veröffentlichung in dem Begriffs- und Verweissystem des Romans liegt<sup>116</sup>, in den „ungarischen politischen und literarischen Aspekten, von denen selbst die gebildetsten (deutschen) Leser“<sup>117</sup> keine Ahnung hatten. Auch Babits war sich darüber im Klaren, dass „die nationalen Formen der meisten Literaturen in fremden Sprachen überhaupt nicht reproduzierbar sind“.<sup>118</sup>

---

<sup>115</sup> Salyámosy 1973, S. 35.

<sup>116</sup> Sebők Melinda. A Halálfiat korabeli recepciója: a Babits-levelezés dokumentumai tükrében. In: Forrás (1) 2025–.

<sup>117</sup> Klein' Brief an Babits am 26. Februar 1926. OSZK. Babits-hagyaték Fond III/735/159

<sup>118</sup> Babits, Mihály: Magyar irodalom. In: Belia György (Hg.): Babits Mihály esszék, tanulmányok. Budapest: Szépirodalmi 1978.

Babits' umfangreichster Roman, an dem er sechs Jahre lang schrieb, hatte sich bereits von dem durch die moderne Weltliteratur inspirierten Trend zur psychologischen Fantasie entfernt. Stattdessen hat er einen historischen Roman geschaffen, der auf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse zurückgreift und dabei die Hilflosigkeit der ungarischen lateinischen Mittelschicht authentisch darstellt. Babits bemühte sich bewusst um die Darstellung des Niedergangs des Bürgertums, und in diesem Sinne sah er dieses Werk als etwas, was diesen Mangel an Darstellungen ausgleicht.

Von Mitte 1927 bis zu Babits' Tod war *Halálfiái* ein wiederkehrendes Thema in der Korrespondenz zwischen Stefan I. Klein und Babits. Klein als Babits' wichtigster Förderer in Deutschland, begann mit der Arbeit an der deutschen Übersetzung von *Halálfiái*, über die er in einem Brief vom 2. Mai 1927 berichtet, in dem er auch auf die Schwierigkeiten der Übersetzung hinweist:

„(...) es gibt einige Schwierigkeiten der Übersetzung, von denen ich nicht weiß, wie ich sie am besten überwinden kann, nämlich - die ungarischen politischen und literarischen Aspekte, von denen auch die gebildetsten (deutschen) Leser hier keine Ahnung haben. - Diese Stellen, - auch wenn es nur Sätze sind, können nicht ohne weiteres weggelassen werden, - wenn ich erläuternde Nebenbemerkungen einfüge, muss ich befürchten, dass die Einheit des Stils beeinträchtigt wird, - Randbemerkungen sind von den deutschen Verlegern nicht erwünscht, weil sie angeblich die Schönheit des Buches beeinträchtigen!“<sup>119</sup>

Stefan I. Klein, der mit großem Elan an der Übersetzung von *Halálfiái* arbeitete, teilte Babits zunächst mit, dass der „Rütlen und Loening Verlag“ großes Interesse an der Veröffentlichung des Romans zeige. Später teilte er jedoch mit, dass er aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht in der Lage sei, die Übersetzung fertig zu stellen und setzen zu lassen. Ein Jahr später, im Februar 1929, war Klein immer noch nicht in der Lage, die Übersetzung abzuschließen.<sup>120</sup> Vermutlich gelang es ihm später in diesem Jahr, die Übersetzung fertig zu stellen, denn am 26. November 1929 berichtete er, dass er den Roman nicht platzieren konnte und dass auch die Frankfurter Zeitung ihn nicht veröffentlichen wollte, da sie nur an Werken interessiert war, die sich mit aktuellen Problemen befassen.<sup>121</sup> In einem Brief vom 7. Juli 1930 teilte er mit, dass der Roman beim Gustav Kiepenheuer Verlag in Berlin liege.<sup>122</sup>

---

<sup>119</sup> Klein's Brief an Babits am 2. Mai 1927. OSZK Fond III/735/141.

<sup>120</sup> Sebök 2024, S. ?

<sup>121</sup> Klein's Brief an Babits am 26. November 1929. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/161.

<sup>122</sup> Klein's Brief an Babits am 7. Juli 1930. OSZK Babits-hagyaték. Fond III/735/164.

Die Korrespondenz zwischen Juli und Dezember 1930 ist nicht erhalten, aber der Brief vom 31. Dezember deutet darauf hin, dass auch der oben erwähnte Berliner Verlag den Roman nicht annahm, im Allgemeinen aus finanziellen Gründen und nicht unbedingt wegen der ungarischen Aspekte. Klein wollte das Buch unbedingt veröffentlichen und fragte schließlich Babits, ob das Collegium Hungaricum 400-500 Exemplare des Romans bestellen würde, da dies die Suche nach einem Verleger erleichtern würde. Er fährt fort:

„Die Verleger wagen es angesichts der schlechten Bedingungen nicht, die 20-25000 Mark zu riskieren, die die Veröffentlichung kosten würde - andererseits wäre der Roman, der hier sicher ein großer Erfolg werden würde, die größtmögliche Propaganda für die ungarische Literatur!“<sup>123</sup>

Wir wissen nicht, was aus diesem Vorschlag geworden ist. Der nächste erhaltene Brief stammt vom Januar 1931. Klein hat den Band in seinen bisherigen Briefen immer mit seinem ungarischen Titel bezeichnet, und dies ist der erste Brief, in dem der bisher unbekannte deutsche Titel von *Halálfiat* genannt wird: „(...) '*Kinder des Todes*' ist jetzt im Reimar Hobbing-Verlag (...).“<sup>124</sup>

Der Brief zeigt auch, dass Klein das Werk von Babits so sehr schätzte, dass es möglicherweise die gesamte ungarisch-deutsche kulturelle Literaturbeziehung beeinflusst hat. Es wurde jedoch vom Reimar Hobbing Verlag nicht veröffentlicht und vom Universitas Verlag am Ende des Jahres unter Hinweis auf die Wirtschaftskrise abgelehnt. Im Dezember 1932 dachte der Übersetzer noch über die Möglichkeit nach, *Die Kinder des Todes* zusammen mit einem neuen Buch von Babits zu veröffentlichen, aber am Ende des Briefes schlug er sogar folgende Idee vor: „Ich denke auch daran, die Übersetzung von *Der Storchkalif* zu überarbeiten und zu versuchen, sie in einer neuen Ausgabe unterzubringen“.<sup>125</sup>

Die erste Hoffnung war das Angebot des Posser-Verlags. Klein schrieb im August 1935<sup>126</sup>, dass der Verlag es wegen der Kosten nicht wagte, das Buch zu veröffentlichen. Er glaubte jedoch, wenn der ungarische Verleger des Buches zur Zusammenarbeit bereit wäre, und das Buch in Budapest gedruckt werden könnte, könnten sie die Produktionskosten verringern. In dem Brief bittet Klein Babits, den ungarischen Verleger diesbezüglich zu konsultieren. Leider scheiterte auch dieser Plan, wie aus den Briefen hervorgeht. Im Oktober 1936 lesen wir:

---

<sup>123</sup> Klein's Brief an Babits am 31. Dezember 1930. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/165.

<sup>124</sup> Klein's Brief an Babits am 7. Mai 1931. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/169.

<sup>125</sup> Klein's Brief an Babits am 13. Dezember 1932. OSZK: Babits-hagyaték, Fond III/735/188.

<sup>126</sup> Klein' Brief an Babits am 8. August 1935. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/210.

„Jeder Verleger, dem ich 'Die Kinder des Todes' vorgelegt habe, hat anerkannt, dass es sich um ein ganz hervorragendes Stück Literatur handelt - wochen-, ja monatelang haben sie überlegt, ob sie die Kosten übernehmen sollen - und in jedem Fall war das Ergebnis, dass der Roman mit 'großem', 'aufrichtigem' Bedauern zurückgeschickt wurde.“<sup>127</sup>

Im weiteren Verlauf des Briefes spricht der Übersetzer jedoch eine andere Möglichkeit wieder mit der Zusammenarbeit mit einem ungarischen Verlag an:

„(...) ein neuer Verlag, dessen Geschäfte ein Ungar aus Baja, ein großer Bewunderer von Ihnen - T. Kollár - führt, will seinen ganzen Einfluss geltend machen, um eine deutsche Übersetzung von 'Die Kinder des Todes' herauszubringen, und wenn der Roman ein Erfolg wird, wovon sie überzeugt sind, möchten sie Ihre vergriffenen deutschsprachigen Bücher neu auflegen. - Er wäre auch sehr daran interessiert, die 'Literaturgeschichte' [Geschichte der europäischen Literatur] in deutscher Sprache herauszugeben, aber so, dass der Roman zu Ostern und die Literaturgeschichte zu Weihnachten (1937) erscheinen würde. Da die deutsche Ausgabe der 'Kinder des Todes' jedoch eine beträchtliche Investition erfordert, möchte er die deutsche Ausgabe der 'Literaturgeschichte' in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Verlag herausgeben - Wenn das Buch in Ungarn hergestellt wird, könnte es wahrscheinlich für 10 österreichische Schilling herausgegeben werden, was seine Wettbewerbsfähigkeit erhöhen würde - Bitte besprechen Sie dies, wenn möglich, mit dem ungarischen Verlag und lassen Sie mich so bald wie möglich wissen, was der Verlag davon hält.“

Im Dezember teilte er Babits jedoch mit, dass Herr Kollár nur an der Literaturgeschichte interessiert sei.

„Dr. Kollár hat mir auch vor einigen Wochen versprochen, dass ich in fünf oder sechs Tagen den Vertrag für den Roman haben werde, - dann ist er ins Dritte Reich abgereist, von wo er mit der Entschlossenheit zurückkehrte, die Zahl der 'deutschen Romanfabriken' nicht weiter anzukurbeln, und dass er sich in erster Linie für die Literaturgeschichte interessiere.“<sup>128</sup>

Im Jahr 1937 verhandelt Klein mit dem Reichner Verlag über die Veröffentlichung des Romans. Leider willigt auch dieser Verlag nicht ein, den Roman zu veröffentlichen, aber Klein schreibt in einem Brief an Babits, dass dies „nur wegen der Länge“<sup>129</sup> geschah. Im Sommer desselben Jahres besuchte Klein auch den Verlag Aller de Lange, der sich für die Romane interessierte,

---

<sup>127</sup> Klein's Brief an Babits am 26. Oktober 1936. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/212.

<sup>128</sup> Klein's Brief an Babits am 20. Dezember 1936. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/213.

<sup>129</sup> Klein's Brief an Babits am 3. Mai 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/220.

aber auch hier betonte er, dass er Vorbehalte gegen die Monumentalität des Buches habe: „*Er wird die ‚Kinder des Todes‘ auf Deutsch lesen, - aber die Länge ist ihm schon aufgefallen, - was für die Literaturgeschichte kein Problem ist.*“<sup>130</sup> Im Dezember schreibt der Verleger an Klein: „*Wegen des Romans ‚Kinder des Todes‘ bitte ich Sie noch etwas Geduld zu haben.*“<sup>131</sup>

Danach fehlt mehr als ein Jahr Korrespondenz. Kleins Lebensumstände brachten es mit sich, dass er relativ oft umzog, und so sind die Manuskripte, soweit wir wissen, nicht erhalten geblieben. Im Januar 1939 schrieb er an Babits, dass nur ein Exemplar seiner Übersetzung der *Kinder des Todes* erhalten geblieben sei:

„(...) es ist mir nur gelungen, ein Exemplar der deutschen Übersetzung der ‚Kinder des Todes‘ zu retten - und es ist nicht das vollständig überarbeitete Exemplar - es befindet sich jetzt im Benziger-Verlag in der Schweiz.“<sup>132</sup>

Später in dem Brief gibt der Übersetzer an, dass Benzinger ein katholischer Verlag ist. Klein zitiert in seinem Brief die Anforderungen des Verlags, dass sie nicht unbedingt katholische Autoren suchen, aber dass die Helden der Werke nicht im Widerspruch zu einer christlichen Weltanschauung stehen dürfen. Klein führt weiter aus:

„Sie kennen keinen ungarischen Roman, der diese Anforderung besser erfüllt. - Leider ist dieser Verleger auch über die Länge beunruhigt und fragte, ob einige Teile, die für nicht-ungarische Leser nicht relevant sind, gekürzt werden könnten. -Was ist Ihre Meinung? -“

Trotz des großen Interesses teilt Klein Babits im März mit, dass der Verlag den Roman aus wirtschaftlichen Gründen nicht veröffentlichen wird. Dies ist der letzte Brief, der von der Korrespondenz der beiden erhalten ist.

## **Zusammenfassung**

Babits' Verhältnis zur deutschen Sprache und Kultur war sehr komplex, und eine vollständige und umfassende Erforschung würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Insgesamt hat sich gezeigt, dass er zwar intellektuell nicht so nah an der deutschen Sprache und Kultur war wie beispielsweise an der französischen, aber in der deutschen Literatur gut informiert war, auch wenn sich dies nicht in seiner Übersetzungspalette widerspiegelt. Es kann argumentiert werden,

---

<sup>130</sup> Klein's Brief an Babits am 4. Juni 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/222.

<sup>131</sup> Anlage zum Klein's Brief an Babits am 17. Dezember 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/223.

<sup>132</sup> Klein's Brief an Babits am 09. Januar 1939. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/251

dass es sinnvoller wäre, sich in der späteren Forschung auf die Übersetzungen seiner Werke zu konzentrieren.

Es ist unbestritten, dass Stefan I. Klein in dieser Zeit am meisten zur Förderung ungarischer Schriftsteller in Deutschland beigetragen hat. Obwohl Michael Babits den Deutschen geistig nicht so nahe stand wie z. B. den Franzosen, kann man sagen, dass seine literarische Prosa in dieser Sprache ebenfalls ein sehr reiches Repertoire aufweist.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt auf der Prosaliteratur von Babits, da es Klein gelungen ist, diese fast vollständig ins Deutsche zu übersetzen. Über das Schicksal der Übersetzung der *Kinder des Todes* wurde bisher jedoch nicht gesprochen, sondern nur gemutmaßt. Im Zuge meiner Recherchen ist es mir gelungen, einen der Öffentlichkeit noch nicht bekannten Briefwechsel aufzudecken, und so kam nicht nur der deutsche Titel des Werks ans Licht, sondern wir erfuhren auch, dass es Klein gelungen war, das Ganze ins Deutsche zu übersetzen, und dass der deutsche Text fertiggestellt wurde. Als Folgemaßnahme zu dieser Untersuchung wäre es lohnenswert, in Zukunft herauszufinden, ob die Übersetzung von Stefan Klein noch vorhanden oder verloren gegangen ist.

Anders als vermutet, waren es nicht die ungarischen Aspekte des Werks, die seine Veröffentlichung verhinderten, sondern, wie die Briefe zeigten, die wirtschaftliche und politische Situation. Zunächst erschwerten die negativen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die 1929 begann und auch Deutschland betraf, die Verbreitung der Kultur. Später erlaubte die Politik der nationalsozialistischen Partei, die durch die politische Situation infolge der Wirtschaftskrise gestärkt wurde, die Veröffentlichung der Übersetzung von Stefan I. Klein nicht.

## **Bibliographie**

### **Primärliteratur**

Aba, Adam (Hg.): Stimmen für Europa. Ein Chor ungarischer freier Rhythmen. Berlin: Aeterna Verlag 1927.

Babits Michael: Das Kartenhaus. Roman einer Stadt. Übers. v. Stefan I. Klein. Berlin: Spaeth Verlag 1926.

Babits, Michael: Der Sohn des Virgilius Tímár. Übers. v. Stefan I. Klein. München: Musarion 1923

Babits, Mihály: Az európai irodalom története. Budapest: Szépirodalmi 1979.

Babits, Mihály: Berlini napló. In: Belia György (Hg.): Babits Mihály esszék, tanulmányok. Budapest: Szépirodalmi 1978.

Babits, Mihály: Der Strockkalif. Übers. v. Stefan J. Klein. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.

Babits, Mihály: Goethe In: Nyugat, 8 (1932).

<https://epa.oszk.hu/00000/00022/00535/16658.htm> (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

Babits, Mihály: Goethe. Übers. v.. ? In: Ungarn, 12 (1941).

[https://epa.oszk.hu/02600/02607/00009/pdf/EPA02607\\_ungarn\\_1941\\_09.pdf](https://epa.oszk.hu/02600/02607/00009/pdf/EPA02607_ungarn_1941_09.pdf) (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

Babits, Mihály: Könyvről könyvre. In: Nyugat 12 (1934).

<https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 21. 11. 2024)

Babits, Mihály: Pávatollak. Műfordítások. Budapest: Táltos 1920.

Brájjer, Lajos (Hg.): Moderne ungarische Dichter. Übers. v Brájjer, Lajos. Nagybecskerek: Fr. Paul Pleitz 1914.

Brájjer, Lajos (Hg.): Ungarische Lyrik 1914–1936. N.N. 1936.

Horvát, Heinrich: Neue ungarische Lyrik in Nachdichtungen. München: Georg Müller Verlag 1918.

Klein, Stefan I. (Hg.): Das junge Ungarn. Novellen. Potsdam–Berlin: Gustav Kiepenhauer 1920.

- Klein, Stefan I. (Hg.): Die Karpathen. Heilbronn: Eugen Salzer 1915.
- Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Erzähler. Leipzig–Regensburg: Habbel-Neumann 1923–24
- Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Erzählungen. Konstanz: Reuss-Itta 1916–17.
- Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarische Meistererzähler. Zürich: Classen 1957.
- Klein, Stefan I. (Hg.): Ungarn. Ein Novellenbuch, Georg Müller Verlag, München–Berlin, 1916–17.
- Klein's Brief an Babits am 11. Februar 1921.
- Klein's Brief an Babits am 15. Juli 1921.
- o. N.: Babits Mihály berlini előadása. In: Budapesti Hírlap 1929.
- o. N.: Babits Mihály előadása a berlini egyetemen. In: Pesti Napló 1929.
- o. N.: Michael Babits als Übersetzer deutscher Dichter. In: Ungarn (12) 1941, S. 795.
- Somló, Karl (Hg.): Ungarische Lieder. Ein Reigen von Gedichten zeitgenössischer ungarischer Dichter. Leipzig: Xenien-Verlag 1918.
- Szemere, Ladislaus (Hg.): Ungarische Lyrik. Übertragen von Ladislaus Szemere. Budapest: Mátyásföld: L. Szemere 1933.

## **Sekundärliteratur**

- Altner, Manfred: Biographische Notizen zu Victor von zur Mühlen und Stefan I. Klein. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 1992.
- Altner, Manfred: Hermynia zur Mühlen. Eine Biographie. Bern-Wien: Lang 1997.
- Belia, György (Hg.): Babits Mihály Kisebb műfordításai. Budapest: Szépirodalmi 1981.
- Belia, György: Babits Mihály tanulóévei. Budapest: Szépirodalmi, 1983.
- Bolbecher, Siglinde und Kaiser, Konstantin: Lexikon der österreichischen Exil–literatur, Wien-München: Deuticke 2000. <https://www.literaturepochen.at/exil/> (zuletzt angesehen: 2024. 10. 30.)

Busa, Krisztina: Dienstleister, kongeniale Mitautoren, Kulturvermittler? Literarische Übersetzer aus dem Ungarischen ins Deutsche. In: Ungarn-Jahrbuch Regensburg (34) 2018.

Fabó, Irma: Stefan I. Klein levelezéséből. In: Scheiber, Gábor (Hg.): Magyar Izraeliták Országos Képviselte évkönyve. Budapest: Magyar Izraeliták Országos Képviselte 1977-78, S. 123-126.

Germersheimer Übersetzerlexikon , <https://uelex.de/uebersetzer/> (zuletzt angesehen: 30. 10. 2024.)

Gyegyai, Albert: Babits és a Franciák. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT, 1941.

Ignotus: Jung Ungarn. In: Nyugat (5) 1911.

Ilia, Mihály (Hg.): Juhász Gyula összes művei. Budapest: Akadémiai 1971.

Illés, Ilona: Magyar írok levelezése Stefan J. Kleinnel. In: Baróti, Dezső (Hg.): Petőfi Irodalmi Múzeum Évkönyve. Budapest: Petőfi Irodalmi Múzeum–Népművelési Propaganda Iroda Verlag, 1969.

Illés, Ilona: Modern irodalmunk németországi népszerűsítője, Stefan J. Klein. In: Baróti, Dezső (Hg.): Petőfi Irodalmi Múzeum Évkönyve. Budapest: Petőfi Irodalmi Múzeum–Népművelési Propaganda Iroda Verlag 1962.

Józan, Ildikó: Az igazi apát megnevezni". Babits a fordításról. In: Józan, Ildikó und Szegedy–Maszák, Mihály (Hg.): A „boldog Babel". Tanulmányok az irodalmi fordításról. Budapest: Gondolat 2005.

Keresztury, Dezső: Német költők tolmácsa. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT 1941.

Klein, Stefan J.: Mihály vagy Michael? In: Nyugat (22) 1927. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 26.12.2024)

Mohácsi, Jenő: Stefan J. Klein fordításai. In: Nyugat (1) 1927. <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00430/13455.htm> (zuletzt angesehen: 30.10.2024)

Niklai, Patrícia Dominika: Schriften über Bildung und Kulturpolitik in der Monatsschrift für Deutsch-Ungarischen Kulturaustausch der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft in Budapest (1940–1944) In: Diké (2) 2022.

o.N.: Michael Babits als Übersetzer deutscher Dichter. In: Ungarn (12) 1941.

Rába, György: Példa és áthasonítás. A világirodalom a Nyugat nagy költőinek lírájában. In: Irodalomtörténet 1 (1969).

Richter, Julia; Schippel, Larissa (Hgg.): Österreichische Übersetzer und Übersetzerinnen im Exil. Wien: New Academic Press 2020.

Sáli, Erika: „Igaz tisztelője, Stefan I. Klein”. Részletek Babits Mihály és S. I. Klein levelezéséből. In: Új Dunatáj (3) 1966.

Salyámosy, Miklós: Magyar irodalom Németországban 1913–1933. Budapest: Akadémiai 1973.

Sebők Melinda. A Halálfiak korabeli recepciója: a Babits-levelezés dokumentumai tükrében. In: Forrás (2) 2024

Sebők Melinda. A Halálfiak korabeli recepciója: a Babits-levelezés dokumentumai tükrében. In: Forrás (1) 2025–.

Sebők, Melinda: Babits Mihály Berlinben. In: Major, Ágnes (Hg.): „Gondos elmerülés a részletkeben”. Tanulmányok a Babits kritikai kiadások filológiai és textológiai kérdéseiről 2. Budapest: Szépirodalmi 2023.

Sternfeld, Wilhelm und Tiedemann, Eva (Hgg.): Deutsche Exil-Literatur 1933–1945. Eine Bio-Bibliographie. Heidelberg-Darmstadt: Lambert-Schneider 1962.

Szabó, Lőrinc: Szabó Lőrinc Napló, levelek, cikkek. Budapest: Szépirodalmi 1974.

Szabolcsi, Miklós (Hg.): A magyar irodalom története 1919-től napjainkig. Budapest: Akadémiai 1966.

Szénási, Zoltán: Az Énekek éneke vajon saját ének-e? Kísérlet egy Babits-mű státuszának meghatározására. In: Szénási, Zoltán und Földes, György (Hg.): Írások Kappanyos András 60. születésnapjára. Budapest: Reciti 2022.

Szerb, Antal: Babits és az angol költészet. In: Illyés, Gyula (Hg.): Babits emlékkönyv. Budapest: Nyugat Verlag und Irodalmi RT, 1941.

Turóczi–Trostler, József: Babits és az európai irodalom története: A költő és az irodalomtörténet In: Nyugat 10 (1935) <https://epa.oszk.hu/00000/00022/00597/18867.htm> (zuletzt angesehen: 2024. 11. 21.)

Tüskés, Tibor: Babits Mihály Pécsett. In: Jelenkor, 6 (1959).

Varga, Katalin und Stauder, Mária (Hgg.): Babits Mihály. Bibliográfia. Budapest: Argumentum, 1998.

Várnai, Dániel: Révész Béla könyvei németül. In: Nyugat 10 (1921).  
<https://epa.oszk.hu/00000/00022/nyugat.htm> (zuletzt angesehen: 2024. 11. 25.)

### **Quellen aus dem Handschriftenarchiv:**

Notizen von Babits zu seinem Studienjahr. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/1665.

Selbstbeschreibung von Babits (OSZK Babits-Erblassenschaft, Fond/III/39.)

Klein's Brief an Babits am 2. Mai 1927. OSZK Fond III/735/141.

Klein's Brief an Babits am 26. Februar 1926. OSZK. Babits-hagyaték Fond III/735/159

Klein's Brief an Babits am 26. November 1929. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/161.

Klein's Brief an Babits am 7. Juli 1930. OSZK Babits-hagyaték. Fond III/735/164.

Klein's Brief an Babits am 31. Dezember 1930. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/165.

Klein's Brief an Babits am 7. Mai 1931. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/169.

Klein's Brief an Babits am 13. Dezember 1932. OSZK: Babits-hagyaték, Fond III/735/188.

Klein's Brief an Babits am 8. August 1935. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/210.

Klein's Brief an Babits am 20. Dezember 1936. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/213.

Klein's Brief an Babits am 3. Mai 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/220.

Klein's Brief an Babits am 4. Juni 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/222

Anlage zum Klein's Brief an Babits am 17. Dezember 1937. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/223

Klein's Brief an Babits am 09. Januar 1939. OSZK. Babits-hagyaték, Fond III/735/251